

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Einzelpreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postische Kontos: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 87 536, Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Neue Bildfälschung enthüllt.

Kommunistische Greuelpropaganda zu Kriegszwecken.

Wie wir kürzlich an dieser Stelle eine der schamlosesten Bildfälschungen feststellten, die die „Rote Fahne“ zum Zwecke ihrer Kriegspropaganda gegen China begangen hatte, veranstaltete das Kommunistenblatt eine aufgeregte Rückzugskanonade. In ihrer unmittelbar auf unsere Anprangerung folgenden Ausgabe — Nr. 132 vom 24. Juli — entdeckte sie bekanntlich, daß der „Vorwärts“ durch den englischen Geheimdienst der Labour-Regierung bezahlt werde. In der Mitte der ersten Seite dieser Ausgabe aber brachte sie ein überaus erschreckendes Bild mit der freien Unterschrift:

„Bild der „Vorwärts“ auch die Echtheit dieses Bildes bezweifeln? Hinrichtung einer chinesischen Kommunistin durch Tschiangkeischeks Söldner.“

In den Exemplaren der „Roten Fahne“, die damals in unsere Redaktion gelangten, war das Bild trotz seiner Größe so undeutlich, daß man es entweder für einen schwarzen Klotz oder aber als einen Ausschnitt aus einer kommunistischen Demonstration hätte bezeichnen können. Der „Kommunistische Bilderdienst“, der sich nach den Ausreden der „Roten Fahne“ von einem bürgerlichen Agenten einer Photoagentur hatte hereinlegen lassen, hat dieses Bild aber auch in die kommunistische Provinzpresse gegeben. So finden wir es u. a. in der „Sozialistischen Republik“, dem kommunistischen Organ in Köln, mit der charakteristischen Unterschrift:

„Vieljährig ermordete und geschändete Kommunistin.“

Wir sind heute in der Lage, nachdem wir an anderen später beschafften Exemplaren der „Roten Fahne“ vom 24. Juli die Identität beider Bilder feststellen konnten, auch diese neueste Leistung auf dem Gebiete der Greuelpropaganda als eine weitere,

nicht minder schamlose Bildfälschung

zu entlarven, wie die erste. Ein Freund unseres Blattes stellt uns neben vergilbte Photographien zur Verfügung, die aus dem Jahre 1904 stammen und von einem damaligen deutschen Soldaten aus dem Wach-Detachement bei der deutschen Gesandtschaft in Peking mit herübergebracht worden sind.

Es handelte sich um nichts anderes als um die unter dem chinesischen Kaiserreich übliche Hinrichtungsart, die im Chinesischen als „Ling-Tschü“ bezeichnet wird und darin bestand, daß besonders schwere Verbrecher (Vatermörder oder dergleichen) auf offenem Markte in Stücke gehauen oder geschnitten werden. Die uns vorliegende vergilbte Bilderfälschung aus Privatbesitz trägt in englischer Sprache die Unterschrift: „Hewing in pieces“, zu deutsch: „Das In-Stücke-Hauen“. Aus der Serie geben wir drei Bilder wieder, von denen das mittlere ganz unverkennbar das gleiche ist, das von dem



Die angebliche „Kommunistin“, ein männlicher Mörder

„Kommunistischen Bilderdienst“ als greuelvolle Hinrichtung einer Kommunistin bezeichnet wird. Bei genauem Zusehen kann jeder noch die altchinesischen Rücken bei dem angesammelten Publikum feststellen, während „Tschiangkeischeks Söldner“ bekanntlich moderne Militäruniformen tragen. Auf der Photographie und auch in der Wiedergabe der „Roten Fahne“ ist übrigens deutlich zu erkennen, daß es sich bei dem Hingerichteten um einen Mann, also nicht um eine „Kommunistin“ handelt. Das alles hindert aber nicht den kommunistischen Bilderdienst und die „Rote Fahne“ diese alten Hinrichtungsbilder als Ausnahmen von Greuelthaten wiederzugeben, die neuerdings von demselben Tschiangkeischek angeordnet und vollzogen werden, der noch vor kurzem der gefeierte Held der Kommunisten in China war!

Es ist kein Vergnügen, den schmutzigen Wegen zu folgen, auf denen die Kriegsgreuelpropaganda in höherem Auftrage Sowjetrußlands getrieben wird. Aber da die kommunistische Sowjetpresse bestrebt ist, den deutschen Arbeitern vorzuspiegeln, es bestände irgendeine Gefahr für Sowjetrußland auf dem Umwege über China, so muß diese neueste Fälschung niedrigergehängt werden, um die Greuelpropaganda rechtzeitig als das aufzuzeigen, was sie ist: eine verlogene Hehe zu durchführigen Kriegszwecken und zur Auffache- lung der Volksleidenschaft.

Auch die vom kommunistischen Bilderdienst sonst verbreiteten, teilweise auch in der „Roten Fahne“ erscheinenden Greuelbilder scheinen demnach denselben Ursprung zu haben, wie das erste von uns entlarvte Greuelbild, nämlich aus irgendwelchen alten Archiven bürgerlicher Photoagenturen. Sie sind nur mit neuen Unterschriften versehen und dadurch in Beziehung zur Gegenwart gebracht. So finden wir in der „Sozialistischen Republik“ auch drei weibliche Figuren, deren Köpfe

durch einen Halsblock zusammengehalten sind, wie das im Mittelalter auch in Deutschland geschah.

Diese weiblichen Figuren werden gleichfalls als „zum Tode verurteilte und öffentlich zur Schau gestellte Kommunistinnen“ bezeichnet, während das gleiche Bild bereits in dem China-Wälzer Joseph Kürschners enthalten war!

Wir stellen dies System der

Greuelpropaganda mit Hilfe von gefälschten Bildern oder Bilderlegten

öffentlich fest. Mögen die deutschen Arbeiter, die von den Söldlingen Sowjetrußlands in so schamloser Weise belogen und betrogen werden, daraus die notwendige Lehre ziehen. Nicht Kriegspropaganda, nicht Greuelpropaganda darf sie veranlassen, sich für einen imperialistischen Krieg Sowjetrußlands auch nur gefühlsmäßig herzugeben. Der Gedanke des Ausbruchs des Weltkrieges ruft auch die Erinnerung wach an das System der Falschmeldungen und der Greuelgeschichten, die vor fünfzehn Jahren die Leidenschaften zur Siedehitze brachten. Davon läßt sich heute kein aufklärter deutscher Arbeiter mehr einsagen. Vielmehr wird jeder dafür sorgen, daß die Antikriegsdemonstration der Sozialdemokraten am Donnerstag zu einer gewaltigen Kundgebung des Friedenswillens in der deutschen Volksseele wird!

Der Kriegsblinde.

Antikriegspropaganda oder Hehe gegen die Republik?

Auf die Leiden, die der Krieg verursacht, hinzuweisen, ist notwendig und verdienstlich. Aber bei den Kommunisten geht auch das nicht ohne verlogene Hehe gegen die Republik ab. Die kommunistische „Welt am Abend“ bringt in ihrer Dienstagausgabe ein Bild „Zur Wiederkehr des 1. August“ mit der Unterschrift:

„Kriegsblinder bettelt um ein Almosen.“

Man sieht mitten auf dem Bürgersteig einer Berliner Straße einen Mann, der die bekannte Blindenbinde um den linken Arm trägt.



So wurde der Mörder verstückelt.



Abbinden des Hingerichtenden.

auf einer Kiste hocken und die Hand bettelnd nach Almosen ausstrecken.

Rum gehören die Kriegsblinden ganz gewiß zu den schlimmsten Opfern des Krieges. Aber in dem Bild der „Welt am Abend“ werden nicht die wirklichen Leiden der Kriegsblinden geschildert, sondern es wird fälschlich behauptet, daß der heutige Staat — die Republik — die Kriegsblinden so schlecht stellt, daß sie als Straßenbettel an die öffentliche Mildtätigkeit appellieren müssen.

Trifft dies zu? Untersuchen wir die Frage:

Was zahlt die Republik einem in Berlin lebenden Kriegsblinden?

Wenn er kinderlos verheiratet ist, bekommt er 116,25 M. Grundrente, dazu 100 M. Pflegezulage, sowie eine Zusatzrente, die für nichtarbeitende Kriegsblinde 42,80, für solche, die in Arbeit stehen, 21,40 M. beträgt. Im ungünstigsten Fall also, das heißt, wenn er nichts durch eigene Arbeit verdienen kann, erhält ein kinderlos verheirateter Kriegsblinder 259 M. Monatsrente. Kann er selbst noch etwas verdienen, so hat er 21,40 M. weniger, das heißt 237,60 M. im Monat. Für einen Verheirateten mit zwei Kindern ergibt sich als Rente 319,70 M. bzw. 289,10 M. Außerdem erhält jeder Kriegsblinde monatlich als Bepflegungskosten für seinen Hund 20 M. Diese 20 M. sind zwar nicht auf das Einkommen des Blinden anzurechnen, aber er hat von seinem Einkommen nicht die Kosten des Hundes zu bestreiten, wie vielfach geglaubt wird.

Dieses sind die Leistungen des Staates. In manchen Fällen kommen noch Sonderleistungen der Gemeinde hinzu. So hat z. B. die Stadt Berlin an eine Anzahl Kriegsblinde Siedlungshäuser zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen gegeben, wodurch die betreffenden Kriegsblinden eine denkbar gesunde wie billige Wohnung haben.

Nun kann man gewiß sagen: All das und auch das Doppelte und das Dreifache gleicht das verlorene Augenlicht nicht aus. Vollständig richtig! Wir können diese Ansicht nur unterstreichen. Aber ebenso gewiß wird man auch nicht behaupten wollen,

daß Kriegsblinde mit Renten von 250 bis 300 Mark notwendig hätten, sich auf die Straße zu setzen und zu betteln.

Sie tun es auch nicht, sondern nach den Erklärungen, die von den Kriegsbeschädigtenorganisationen schon oft gegeben worden sind, handelt es sich bei den bettelnden angeblichen „Kriegsblinden“

um Personen, die sich fälschlich als Kriegsbeschädigte ausgeben,

zum größten Teil um berufsmäßige Bettler, deren „Blindheit“ nur vorgetäuscht ist. Der „bettelnde Kriegsblinde“ des kommunistischen Boulevardblattes ist also

ein photographierter Schwindel.

eine Bildfälschung, die nicht der Propaganda gegen den Krieg, sondern lediglich der Hege gegen die Republik dient!

Nach 17 Tagen gelandet.

Die St. Louis-Flieger sind 420 Stunden in der Luft gewesen

Das Dauerrekordflugzeug „St. Louis Robine“ mit den Fliegern Fred Jackson und Forrest O'Drime ist am Dienstagabend um 7.38 Uhr amerikanischer Zeit auf dem Flugplatz Lambert bei St. Louis gelandet, nachdem es genau 420 Stunden und 21 Minuten in der Luft gewesen ist.

Der neu errungene Rekord übertrifft den kürzlich in Los Angeles erzielten um 7 Tage 4 Stunden und 36 Minuten. Auf dem Flugplatz hatte sich eine riesige Menschenmenge eingefunden, die den Fliegern bei der Landung begeistert jubelte. Während der Landung herrschte strömender Regen. Die Flieger befanden sich in ausgezeichneter Gemütsverfassung. Sie wurden sofort in eine Flugzeughalle getragen und dort von Ärzten untersucht. Diese stellten fest, daß ihr geistiger und körperlicher Zustand, abgesehen von etwas Unterernährung, aus gezeichnet sei. Die Flieger erklärten, daß sie den Flug gern noch fortgesetzt hätten, der Motor habe aber nicht mehr gut gearbeitet. Besonders die Brennstoffzufuhr ließ zu wünschen übrig. Die Landung erfolgte übrigens erst, nachdem die Flieger von unten wiederholt dazu aufgefordert worden waren. Oberst Lindbergh war bei der Landung zugegen.

Seit ihrem Aufstieg am 13. Juli um 7.17 Uhr amerikanischer Zeit haben die Flieger im ganzen 41.250 Kilometer zurückgelegt und 13.376 Liter Brennstoff verbraucht. Für den Rekordflug erhielten die Flieger von der Motorenbaugesellschaft, der das Flugzeug gehört, 100.000 Mark.

Neue Hihewelle in Amerika.

Bereits 10 Tote in New York.

New York, 31. Juli.

Einer neuen Hihewelle, die die Vereinigten Staaten heimlich, sind in New York 10 Personen zum Opfer gefallen. In vielen Teilen des Landes sind die Ernten unter der Sonnenglut völlig verdorrt. Das ganze Gebiet mit der alleinigen Ausnahme der pazifischen Küste leidet wieder unter dieser außerordentlich bedrückenden Hihewelle. In Baltimore und Oklahoma wurden als Höchsttemperatur 40 Grad Celsius im Schatten gemessen. Der der Landwirtschaft bisher ermachene Schaden wird allein für die Umgebung von New York auf 3 Millionen Dollar geschätzt. Der Wassermangel ist namentlich in New Jersey bedrohlich.

Sie bedauern schmerzlich.

Deutschnationale Aufregung wegen kirchlicher Verfassungsfeiern.

Der Erlass des evangelischen Oberkirchenrates an die Konsistorien zwecks Veranstaltung von kirchlichen Feiern am Verfassungstag hat im deutschnationalen Lager äußerst stark verbittert. Die „Deutsche Zeitung“ schreibt zu dem Erlass u. a.: „Der evangelische Oberkirchenrat hat geglaubt, sich über die bisher in der Form äußerster Zurückhaltung geäußerten Bedenken über sein geplantes Vorgehen hinwegsetzen zu können. Wir bedauern das schmerzlich. Nicht aus politischen Gründen, sondern weil wir befürchten, daß in den besten deutschchristlichen Herzen das Vertrauen zu den Vermählern des Erbes Südhers durch derartige Maßnahmen tief erschüttert werden kann.“

Die Zahl der von der französischen Militärbehörde für August und September angekündigten Schießübungen in der Pfalz, die den Reichskommissar für die besetzten Gebiete veranlaßt hatte, bei der Rheinlandschaftskommission Vorstellungen zu erheben, ist mit Rücksicht auf die Erntzeit herabgesetzt.

Commerreisen nach Europa.

Wie Delegationen zum Anti-Imperialistischen Kongreß fabriziert werden.

Jerusalem, Ende Juli. (Eigenbericht.)

Die arabischen Länder des Mittleren Ostens haben zu dem in Frankfurt abgehaltenen Kongreß der Liga gegen den Imperialismus eine auffallend große Delegation entsandt. Sie steht nicht im geringsten Verhältnis zu der praktischen Bedeutung, die man der Tätigkeit der Liga im Orient beimißt. Trotzdem hatte sich eine Anzahl bekannter Persönlichkeiten der national-arabischen Bewegung zur Teilnahme entschlossen und auch eine Reihe von Organisationen, die meistens auf dem Papier stehen, hatten Vertreter delegiert. Der eigentliche Grund zu diesem plötzlich erwachten Kampfwillen der arabischen Nationalisten gegen den Imperialismus im Gefolge der Liga hat zwar sehr praktische, aber keineswegs politische Hintergründe.

Die Delegierten erhalten nämlich Reise- und Aufenthaltskosten aus geheimnisvollen Fonds bezahlt.

deren russische Herkunft unklar zu erraten ist. Die in Geldangelegenheiten sehr praktischen Araber benutzen daher die willkommene Gelegenheit zu einer billigen Sommerreise nach Europa, die sie in Fragen ihrer künftigen Politik zu nichts verpflichtet. Ob sich die russische Hoffnung erfüllen wird, auf diese Weise neue Freunde und Vorkämpfer für bolschewistische Ideen im Orient zu gewinnen, bleibt sehr zu bezweifeln. Die bisherigen Ergebnisse der bolschewistischen Methode sind trotz des Aufwandes großer Mittel nicht sehr vielversprechend gewesen, da

die zu den Führern im Befreiungskampfe des arabischen Proletariats ausersehenen Persönlichkeiten Angehörige der arabischen Herrenklasse

sind und gar nicht daran denken, ernsthaft etwas zur Befreiung des arabischen Proletariats und zum Kampf gegen England zu unternehmen. Die als Delegierte in Frage kommenden Persönlichkeiten sind durchweg gerissene Berufspolitiker, die bisher noch Geld von allen Seiten schmunzelnd eingestrichelt haben und genau so wie ihre Vorfahren den Kampf der im Orient

rivalisierenden Großmächte in der Vorkriegszeit, die Anstrengungen Rußlands für ihre persönlichen Zwecke ausnützen.

Die Weltbank in London.

Britischer Reichsbankpräsident verhandelt in Amerika.

London, 31. Juli.

Ueber die Besprechungen zwischen dem Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman, mit verschiedenen führenden amerikanischen Bankiers wird aus Washington gemeldet, daß die Errichtung der neuen internationalen Bank in den Verhandlungen eine wesentliche Rolle spielte. Namentlich die Rolle, die die Bank im Zusammenhang mit den internationalen Goldbewegungen zu spielen haben wird, wurde eingehend besprochen. Weiter wird berichtet, Montagu Norman habe sehr nachdrücklich die britische Auffassung vertreten, daß die internationale Bank in London und nicht in der Hauptstadt eines kleineren Landes ihren Sitz haben soll. Er soll in diesem Verlangen auf amerikanischer Seite wesentliche Unterstützung gefunden haben. Das amerikanische Schatzamt wie der Kongreß lehnen vorläufig irgendeine direkte Verbindung mit der Bank ab.

Sowjetbank in Charbin geschlossen.

Eine Moskauer amtliche Meldung.

Moskau, 31. Juli. (Amtlich.)

Die chinesischen Behörden in Charbin haben die Kontrolle der Tätigkeit der Bank des Fernen Ostens angeordnet und zu Kontrolleuren einige Polizeibeamte ernannt, denen sie die Vollmacht erteilten, gegebenenfalls Angestellte und Klienten der Bank zu verhaften. Gleichzeitig haben die chinesischen Behörden von der Direktion der Bank die Uebergabe der Kassen- und Depostitenamerschlüssel an die Kontrolleure verlangt. Da die chinesischen Beamten bei ihren Anordnungen Drohungen anwenden, muß die Bank des Fernen Ostens ihre Tätigkeit einstellen.

27 Todesopfer in Waldenburg.

Sammlung für die Hinterbliebenen eingeleitet.

Aus Waldenburg kommt die erschütternde Nachricht, daß die Schlagwetterkatastrophe weitere Todesopfer gefordert hat. Im ganzen sind vier der Verletzten gestorben, so daß sich die Zahl der Toten auf 27 erhöht. Auch mehrere der anderen Verletzten schweben noch in Lebensgefahr. Außer den Beileidstelegrammen des Reichspräsidenten, der Reichsregierung und der Minister traf auch ein Telegramm des Sozialdemokratischen Parteivorstandes ein, das folgenden Wortlaut hatte: „Tief erschüttert von dem Waldenburger Grubeneunglück sprechen wir den bedauernswerten Hinterbliebenen unser herzlichstes Beileid aus und wünschen den Verletzten recht baldige Genesung.“ Alle Behörden der Provinz Schlesien haben die Unfallstelle besucht. Unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Jänike hat sich ein Komitee gebildet, das zu einer Sammlung für die Opfer des Bergbaues auffordert.

Die Stadt selbst ist in tiefer Trauer. Die amtlichen Gebäude sind halbmaß geflaggt. Alle Vergnügungen sind abgesetzt worden.

Waldenburg, 31. Juli. (Eigenbericht.)

Ueber die Ursache der furchtbaren Katastrophe in Niederhermsdorf werden schon jetzt mit dem Anschein absoluter Sicherheit Meldungen verbreitet, die in den Kreisen der erfahrenen Bergleute allgemeines Kopfschütteln erregen. Die Grubendirektion läßt als ihre Meinung verbreiten, daß die Schlagwetterexplosion dadurch entstanden sei, daß eine Benzinsicherheitslampe explodiert wäre und die, wie es in einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ heißt, in großer Menge vorhandenen brennbaren Grubengase entzündet habe. Nun ist allgemein bekannt, daß die Bergleute auch im Waldenburger Revier durchweg mit elektrischen Grubensicherheitslampen ausgerüstet sind, die nicht weißglühend werden und auch nicht explodieren können. Soweit überhaupt noch Benzinsicherheitslampen gebraucht werden, befinden sie sich in der Obhut der sogenannten Ortsältesten, die als Oberfeuer sehr erfahrene Bergleute zu sein pflegen, und bei denen eine unvorsichtige Behandlung der ihnen zu Kontrollzwecken anvertrauten Lampen nicht zu vermuten ist. Wenn behauptet wird, daß in ziemlicher Nähe brennbare Grubengase vorhanden waren, so wird hier die Frage aufgeworfen, wer das festgestellt habe und weiter, wer trotz der Feststellung veranlaßt hat, daß an diesen gefährlichen Stellen weiter gearbeitet wurde. Da inzwischen die amtliche Untersuchung auch durch einen Berliner Ministerialrat geführt wird, so erwartet die Bergarbeiterschaft, daß auch diese Frage eingehend geprüft und ohne Rücksicht auf Personen geklärt wird.

Von einem Augenzeugen werden noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Nur vor 7 Uhr betrat der Wettersteiger den Schacht und merkte an seiner Lampe, daß etwas nicht in Ordnung war. Er forderte die Arbeiter sofort auf, die Stelle zu verlassen. Die nächste Wetterführung lag durch eine Lücke getrennt. Die Arbeiter waren gerade dabei, ihr Handwerkszeug zusammenzupacken, als das Unglück geschah. Der Hauer, der mit einer Bohrmaschine die Bohrung für die elektrische Sprengung vorbereitete, hatte offenbar die Aufforderung nicht gehört und muß beim Bohren an totem Gestein gekommen sein, dessen Härte eine Funkenbildung verursachte. Es bildete sich eine 40 Meter lange Strohflamme, die die Umstehenden sofort verbrannte. Die Wucht der Explosion hatte alle Stempel fortgerissen, die die Gesteinsdecke des Stollens trugen. Bis zu einer Entfernung von 60 Metern flog das Gestein umher, und auch die Menschen wurden zum Teil ebenso weit geschleudert. Die leeren Kohlenwagen wurden vollständig zusammengedrückt, während die vollen Wagen meterweit fortgeschleudert wurden. Als die erste Rettungsabteilung die Unglücksstelle betrat, bot sich ihr ein Bild furchtbarer Vermüstung.

Eingeteilt in Gesteinsmassen lagen die Opfer, bis zur Unkenntlichkeit durch den Kohlenstaub entstellt.

Eine der Leichen war durch die Explosion mit solcher Wucht auf eine Säge geschleudert worden, daß der Kopf in zwei Teile gespalten wurde. Die Bergungsarbeiten erstreckten sich bis in die vierte Morgenstunde. Ueber die Ursache der Katastrophe weiß der „Boten aus dem Riesengebirge“ zu melden: In der Grube befand sich seit Jahren ein brennendes Flöz, das durch Mauern abgeschlossen worden war. Wie es heißt, ist eine Mauer plötzlich gebrochen, und durch die herausdringenden Strohflammen wurden die im Schacht befindlichen Gase entzündet, die mit furchtbarer Gewalt explodierten.

Besonders tragisch ist das folgende Einzelschicksal eines der Verunglückten. Mit der Mittagschicht, die zum Unglücksort einfuhr, begab sich auch ein älterer Bergmann unter Tage, der nach dieser Schicht in den Ruhestand treten wollte. Er fand bei seiner letzten Fahrt in die Grube den Bergmannstob.

Die bedauernswerten Opfer sind furchtbar verstümmelt. Viele Leichen waren so unkenntlich, daß ihre Feststellung kaum möglich war. Die im Knappschafstalarrett untergebrachten Schwerverletzten konnten bisher nicht über das Unglück befragt werden. Die Staatssanitätskommission hat die Leichen inzwischen zur Bestattung freigegeben. Sie werden gemeinschaftlich zur letzten Ruhe befristet werden. Die Hinterbliebenen befinden sich durch den Schicksalsschlag fast ausnahmslos in schwer bedrängter Lage. Es wird allgemein erwartet, daß ihre schwere Not durch eine besondere Hilfsaktion gemildert wird.

Auto rast in marschierende Reichswehr.

Zwei Unteroffiziere und ein Gefreiter schwer verletzt.

Leipzig, 31. Juli.

Beim Ausrücken einer Reichswehrkompanie des Reichswehregiments 11 ins Mandövergelände ereignete sich heute früh um 4 Uhr auf der Staatsstraße zwischen Gaußsch und Jorbögler ein schweres Kraftwagenunglück. Der 23jährige Sohn des Rittergutsbesizers Ritsche aus Trauscha bei Pegau, der von Leipzig kommend nach Hause fuhr, wollte die fahrende Kolonne von hinten überholen und fuhr dabei in diese hinein. Zwei Unteroffiziere und ein Gefreiter wurden schwer verletzt und mußten ins Garnisonlazarett nach Leipzig übergeführt werden. Auch vier Pferde wurden schwer verletzt. Die Kolonne befand sich auf der Fahrt nach Alerisch, wo sie nach dem Mandövergelände in Bayern verladen werden sollte.

„Verrat militärischer Geheimnisse.“

Drei Monate Gefängnis.

Fraunschweig, 31. Juli.

Das Große Schöffengericht verhandelte unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den 26jährigen Kaufmann Kurt Wittetop aus Braunschweig wegen Verrats militärischer Geheimnisse. Wittetop war trotz Warnung durch die Polizei in Beziehungen zu ausländischen Agenten getreten. Bei dem Versuch, die polnische Grenze zu überschreiten, wurde er aufgehalten und in Haft genommen. Er legte ein Geständnis ab, das er aber in der gerichtlichen Verhandlung widerrief. Bei einer Hausdurchsuchung wurden belastende Briefe gefunden. Wittetop wurde unter Zustimmung mildernder Umstände zu vier Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

Bundesausschuß ADOB. tagt

Stellungnahme zur Arbeitslosenversicherung.

Gestern trat der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu einer Tagung zusammen. Als Hauptpunkt der Verhandlungen ist die Stellungnahme zu der sogenannten Reform der Arbeitslosenversicherung zu betrachten. Die Verhandlungen dürften heute noch zu Ende gehen. Ueber das Ergebnis der Beratungen werden wir morgen früh einen eingehenden Bericht veröffentlichen.

Welche Wendung...

Die Berner-„Opposition“ demonstriert nach Feierabend.

Dass die kommunistischen Arbeiter in den Betrieben oftmals viel vernünftiger sind als die Parolenhämmer der KPD, hat man schon vielfach erlebt. Ein neues Beispiel dafür liefert jetzt die „Opposition“ der Firma Werner-Mariensfeld, wo heute früh die kommunistische Zellenzelung „Stoch-Proleten“ vorbereitet wurde, in der die Belegschaft des Werkes aufgefordert wird, sich am 1. August nach Arbeitschluss an dem Antikriegsrummel der KPD. zu beteiligen.

Die Verfasser dieser Betriebszeitung erkennen die Stimmung in den Berliner Betrieben besser als die Strategen in der Kleinen Alexanderstraße. Sie wollen zu der „Massenstreik“-Blamose nach dem 1. Mai nicht eine neue Seite gesellen. Wer sich von der Belegschaft nach Arbeitschluss an der Demonstration der KPD. beteiligt, ist schließlich nicht so leicht festzustellen als die Zahl derer, die eine oder eine halbe Stunde vor Feierabend das Werk „demonstrativ“ verlassen. Dieser taktische Schockzug der „Opposition“ bei Werner wird aber den Reizfall der KPD. am 1. August nicht hindern können.

Alfred, der Sonnenkönig.



Hugenberg: „Die Deutschnationale Partei — das bin ICH!“

Pfui, Eingeborene!

Der Fememörder in Guatemala.

Um den von Guatemala ausgelieferten Fememörder Edermann persönlich auszufragen, hat der Hugenbergsche „Tag“ nicht die Kosten eines Sonderberichterstatters nach Schwerin geschont, wo Edermann in Untersuchungshaft liegt. Herr Edermann hat dem Hugenbergschen Sonderberichterstatter natürlich genau das erzählt, was dieser hören wollte: nämlich wie haarsträubend er in Guatemala behandelt worden sei.

Man höre: Sieben eingeborene Polizeisoldaten haben am 31. Mai 1928 Edermann verhaftet und gefesselt. Man hat in „in einem Polizeiverließ für Eingeborene“ gefangen gehalten. Auf Antrag hat die deutsche Gesandtschaft Herrn Edermann die Befreiung im Gefängnis bezahlt. Aber Herr Edermann hat diese Befreiung entrüstet zurückgewiesen, denn — nicht ausgeben — Herr Edermann erhielt — Eingeborenentrost.

Kun ist das wirklich etwas ganz Ungehöriges, wenn in Guatemala ein blondsträcker, adelgermanischer Fememörder von „Eingeborenen“ verhaftet, in ein Gefängnis „für Eingeborene“ gesteckt und mit „Eingeborenentrost“ gefüttert wird. Des Käufers Lösung ist allerdings nicht schwierig: In Guatemala gibt es nämlich nur „Eingeborene“. Das Brockhaus'sche Handbuch des Wissens sagt z. B. in seiner neuesten Ausgabe von 1926 über die Bevölkerung Guatemalas: 2.004.900 Einwohner (zwei Drittel Indianer, ein Drittel Mischlinge, wenig Weiße). Guatemala ist also zu 99 Proz. von Indianern, die übrigen Nachkommen der alten, hochkultivierten Mayas sind, sowie deren Mischlingen mit Weißen bevölkert. Wenn Herr Edermann ein solches Land ungenügend war, so brauchte er es ja nicht aufzusuchen. Aber wahrscheinlich ist Herr Edermann, wie er als stechend verfolgerter Mörder einen sicheren Schlupfwinkel suchte, Guatemala gerade wegen seines hohen Prozentages an „Eingeborenen“ besonders empfehlenswert erschienen!

Es kennzeichnet die dummdreiste Arroganz dieser Sorte Edelinge, daß sie zwar gern bei „Eingeborenen“ Wohl und Unterschulpi suchen, sie aber nichtsdestoweniger aus feilster Seele verachten!

Der Sonntag in den Schulen abgeschafft

Mittwoch in Moskau schulfrei.

Moskau, 21. Juli.

Die Moskauer Schulverwaltung plant für das kommende Schuljahr die Abschaffung des Sonntags als Feiertag für die Schulen der Stadt und des Bezirks Moskau. Anstatt dessen soll der Mittwoch als Feiertag eingeführt werden. Diese Maßnahme gehört zu der gegen die Kirche und ihre Festtage geführten Kampagne.

Wie Jaurès starb.

Die Schüsse im „Café du croissant“.

Ici
le 31 juillet 1914
Jean Jaurès
fut assassiné

Hier wurde Jean Jaurès am 31. Juli 1914 ermordet, so linden verblähte Goldbuchstaben einer schlichten roten Marmortafel an dem Gehäuse der Rue Montmartre 146 in Paris.

Herr Wiedmann, der Wirt des „Café du croissant“, steht in Hemdbärmeln vor der Tür. Er ist dem großen Stahlbad, das ihm sein geleiteter Gast schon lange vorher vorausgeschickt hatte, mit knapper Not entgangen: Ein Bein und einen Arm hat er vor Verdun gelassen.

Jetzt ist es, als wäre nie etwas Außergewöhnliches geschehen. Man trinkt seinen Apéritif und hastet weiter, um sein tägliches Brot zu verdienen.

Heute kann ich nicht an der Stätte vorbeigehen, an der unser großer Führer Jean Jaurès vor fünfzehn Jahren der Kugel eines Meuchelmörders zum Opfer gefallen ist. Die ewigen Gegner der menschlichen Gleichberechtigung hatten sich einen Verbrecher gebunden, um das sozialistische Gewissen der Welt zu erstickern.

Wie oft mag Herr Wiedmann schon diese Tragödie, die sich in seinem Hause abspielte, erzählt haben? Nicht oft genug, um alle zu Hassern des organisierten Massenmordes zu machen.

Ich lauschte mit verbliebenen Zähnen:
„Jaurès war mein Stammgast. Am Abend des 31. Juli ging er vom Auswärtigen Amt, in dem er noch einmal seine Kräfte für den Frieden eingesetzt hatte, zur Redaktion der „Humanité“, um später gemeinsam mit einigen Genossen bei mir Abendbrot zu essen.
An einem Tisch links vom Eingang nimmt Jaurès Platz. Sandrieu zur Rechten, Renaudel zur Linken. Georges Weil, Jean Longuet (ein Enkel von Karl Marx) und einige andere sind auch dabei.“

Das „eiserne“ Gesicht.

Rur nicht „lächeln“.

Das Alleinsein inmitten größerer Menschenansammlungen regt — jedenfalls wenn man nichts wichtigeres zu tun hat — unwillkürlich zu laienhaften, psychologischen Studien an. Man liest ja sozusagen, so gut man dies eben versteht, in den Gesichtern seiner Mitbürger und zieht daraus diesen oder jenen Schluß. Und da die Verschiedenheit der menschlichen Wesen wahrhaft nicht zu wünschen übrig läßt, so ist dies Studium nicht das uninteressanteste. Ausnahmen bestätigen jedoch die Regel und das sind die Insassen der öffentlichen, gemeinsamen Verkehrsmittel.

Hast du, aufmerksamere und mit dem nötigen Humor begabter Beobachter, schon einmal die Reihe deiner „Viva-vis“ entlang geguckt? Dann wirst du mit heimlichem Schmunzeln festgestellt haben, daß all diesen Menschen innerhalb der Verschiedenheit ihrer Gesichter ein gemeinamer Zug anhaftet, und zwar ein selten dämlicher! Es hat nämlich den Anschein, als seien sie samt und sonders durch eine Gesichtsmuskulatur plötzlich versteint worden. Daß nun ein völlig unbewegliches Gesicht gerade einen besonders geistreichen Ausdruck widerspiegelt, kann man bei Gott nicht behaupten. Woher kommt nun dieser „uniformierte“ Blick, und vor allem, was hat er zu bedeuten? Es ist dies so ein Gemisch von fürnehmer Blasiertheit, hornierter Andolenz und geistiger „Unbemitteltheit“. Das liebevolle Verhalten in diesem kataleptischen Zustand geht oftmals sogar so weit, daß jener freche Störenfried, der durch irgendeine äußerlich wahrnehmbare Lebensäußerung, wie Riefen, Husten, kräftiges Zeitungsbliättern oder laute Konversation, das Wohl zu entweihen wagt, mit mordenden Blicken zur Ruhe verwiesen wird!

Im Wiener Wurstelprater existiert eine harmlos-lustige Attraktion, der sogenannte „Waschenmann“. Dies ist eine Figur, die einen dicken, pausbäckigen Kerl darstellt, dem man gegen ein Entgelt von einem Groschen ein Waschen, Badseife, verabsorgen darf; auf diese temperamentvolle Handreichung hin erkönt aus seinem Innern ein tiefer Brummbach, während sich das Gesicht zu leichtem Grinsen verzieht. Dies Vergnügen läßt bestimmt an Harmlosigkeit nichts zu wünschen übrig und ich konnte immer nicht so recht verstehen, warum hier die Belustigung liegt; zumal, wenn es sich um Erwachsene handelte, die sich mit wahrer Berferfermut und dem dazu gehörigen physischen Kraftaufwand auf diese Verunstaltung stürzten. Nun aber habe ich den tiefen Sinn solchen Luns voll und ganz erfasst! Und ich wünschte mir nichts schmerzlicher, als nur einmal, ein allereingzigtes Mal, einem dieser vielen „Waschenmänner“ männlichen und weiblichen Geschlechts, die tagtäglich meinen Weg kreuzen, auf diese Weise Leben einhauchen und ihnen irgendwelche Lebensäußerung entlocken zu können. . . .

Das Preisauschreiben für Arbeitermusik.

In dem vom Sozialistischen Kultur-Bund ausgeschriebenen Preisauschreiben wurde mit einem halben ersten Preise von 1500 M. die Sinfonie „Hammerwerk“ von Hermann Wunsch, Berlin, ausgezeichnet. Weiterhin wurden die Werke: „19. November“ von Berthold Goldschmidt, Darmstadt, „Rom 1928“ von Karl Hermann Billetz Köln a. Rh. zur Aufführung empfohlen. Dem Preisrichterkollegium gehörten an: Dr. Alfred Einstein, Prof. Dr. Georg Schünemann, Prof. Paul Hindemith, Hermann Scherchen und Prof. Walter Gmeindl.

Der überbrückte Firth of Forth.

Soeben ist dem englischen Verkehrsministerium ein ausführlicher Plan unterbreitet worden, der die Errichtung einer neuen Eisenbahnbrücke über dem Firth of Forth in Schottland vorsieht. Man schätzt die Kosten dieses Baues auf über 8 Millionen Pfund, also mehr als 120 Millionen Mark, wobei nur eine Million zum Erwerb des notwendigen Terrains aufgewandt werden soll. Die außerordentlich hohe Bedeutung der Brücke für den Verkehr rechtfertigt die gewaltige Summe, die für die Verwirklichung dieses hochwichtigen Projekts ausgeworfen worden ist.

Madams Kreidkreis als Oper. Der junge florentische Komponist Carlo Citteri hat eine Oper vollendet, der Madams „Kreidkreis“ als Textbuch zugrunde liegt.

Jaurès sitzt mit dem Rücken nach dem offenen Fenster hin. Nur durch die Gardine ist er vom Trottoir getrennt.

Pflichtig beugt sich ein schwächlicher blonder Mensch von hinten über Jaurès, legt ihm einen Revolver auf den Nacken und drückt ab. Zwei Schüsse folgen blühschnell aufeinander. Jaurès fällt vornüber.

Einen Augenblick größter Verwirrung. Aber schon stürzen einige Genossen auf die Straße und packen den Mörder. Nur mit Mühe wird er vor der Lynchjustiz bewahrt und der Polizei übergeben.

Zwei Kerze sind inzwischen zur Stelle. Der leblose Jaurès wird auf einen Marmortisch gelegt. Compère-Morel hält ihm die Hand. Renaudel wäscht ihm eine winzige Wunde am Hals aus. Unheimliche Stille.

„Reine Herren“, sagt der Arzt, „Jaurès ist tot!“

Unbeschreibliches Entsetzen auf allen Gesichtern. Die Atmosphäre ist elektrisch geladen. Man fühlt das Bevorstehen des Krieges. Das letzte Hindernis ist gefallen.

Die Nachricht vom Verbrechen verbreitet sich wie ein Lauffeuer. Die Rue Montmartre und Rue Croissant sind voll von Menschen.

„Ist er wirklich tot? Welches Unglück! Das ist der Krieg!“ Die Menge heult vor Schmerz.

Aus dem Fenster der „Humanité“ ruft irgend jemand: „Freunde! Beruhigt euch! Jaurès ist nicht tot! Es lebe Jaurès!“

Ein Ambulanzwagen hält. Jaurès' Leiche wird auf einer Tragbahre aus dem Hause gebracht. Der Wagen setzt sich in Bewegung. Die Menge macht ehrfürchtvoll Platz. Frauen weinen. Männer stehen stumm, den Hut in der Hand. Selbst die Polizisten nehmen die Köpfe ab.

In Paris erwellen die ältesten Freunde dem toten Führer die letzte Ehre — und dann... und dann... und dann begann das große Morden.

Herr Wiedmann weist auf seine verstümmelten Glieder: „Freund, beruhige dich! Jaurès ist nicht tot! Es lebe Jaurès!“ Norbert Bachrach.

Flucht in die Fremdenlegion.

Kapitel.

Das einsame Fort in der afrikanischen Wüste, Mitt und Marich durch den Sand, der Kampf zwischen Europäern und Eingeborenen, das ist immer noch Film-Mode. Diesmal ist Marocco der Schauplatz und die spanische Fremdenlegion der Vorkurs der Handlung. Eine Liebesgeschichte bildet Aufsatz und Schluß. Ein junger Franzose ist aus der Heimat geflohen, um den Mordverdacht von der Geliebten auf sich abzuwälzen, und verschwindet nun in der Fremdenlegion. Die Methoden der Anwerbung, die Kameradschaftlichkeit und die Brutalitäten unter den Legionären, der Dienst und schließlich der mörderische Kampf mit der Hitze, dem Durst und den Argern werden biblisch gestaltet. Echte Bilder aus dem Legionärsleben sind darunter. Die Erschießung eines Mörders (aus Leidenschaft), Meuterei und Rückkehr zur Zivilisation unter dem Eindruck des von den Franzosen angestimmten Legionärsliedes, und der Sieg über die Araber sind die dramatischen Höhepunkte. Die Geliebte des Legionärs, die ihm nach Afrika und in die Wüste gefolgt ist, wird mit ihm in die Heimat zurückgeführt, da sich ihre Unschuld herausgestellt hat und das Offizierskorps seine Freilassung als Dank für sein Verhalten befürwortet wird.

Unter Zischen und Beifall endete der Film. Die Verherrlichung von Disziplin und Tapferkeit als Devise der Fremdenlegion, der ganze militärische Alibi, ging den Zuschauern auf die Nerven. Die an den Haaren herbeigelegene Wiedervereinigung der Liebenden im Fort verstimmte. Regie- und bildmäßig bietet der Film unter der Leitung von Louis Ralph mancherlei. Besonders die Photographie verjudet neue Wirkungen durch mannigfache Beleuchtungseffekte. Die Legionärstypen sind gut charakterisiert (Ralph und Grana), Hans Stäwe ist der sehr sympathische Held. r.

Fahrende Bibliotheken in Italien. Mit behördlicher Unterstützung hat sich jetzt in Italien ein Unternehmen gegründet, das sich zum Zweck gesetzt hat, mit einer größeren Anzahl von Autos das Land zu bereisen, in denen Bücher aus den größeren Bibliotheken Italiens mitgeführt und an die Provinzbevölkerung verliehen werden. Die Beibrift dauert bis zur jeweiligen Wiederkehr des Bibliotheksautos.

Der Abend

Ist die Spätausgabe des „Vorwärts“. Das Blatt ist bei den Straßenhändlern, an den Zeitungskiosken und in den Bahnhofsbuchhandlungen zum Preise von 10 Pf. zu haben.

Aufzordentlich vorteilhaft ist ein Abonnement des „Vorwärts“, dessen Lesern der „Abend“ ohne besondere Vergütung ins Haus geliefert wird. „Vorwärts“ und „Abend“, von denen 12 Nummern wöchentlich erscheinen, kosten zusammen nur 85 Pf. die Woche oder 3,60 M. den Monat.

Ich abonniere den „Vorwärts“ (und die Abendausgabe für Berlin „Der Abend“) mit den illustrierten Beilagen „Wald und Feld“ und „Kinderfreund“, sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Technik“, „Bild in die Bücherwelt“ und „Jugend-Vorwärts“ in Groß-Berlin täglich frei ins Haus.
(Monatlich 3,60 M., wöchentlich 85 Pf.)

Name _____
Wohnung: _____
_____ Straße Nr. _____
_____ Hof — Oberg. — Seitenfl. — Tr. links — rechts
bei _____

Ausfüllen und einenden an den Verlag des „Vorwärts“ Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3.

Reichsbahnkapital und Young-Plan. Regiefeindliche Abmachungen?

Heber das Reichsbahnkapital im Young-Plan macht die „DZ.“, das Organ der Internationalen Transportarbeiterföderation in ihrer letzten Nummer einige hochinteressante Ausführungen. Gegenüber der Empfehlung des Sachverständigen an die Organisationskomitees, durch geeignete Maßnahmen dafür zu sorgen, daß der private und unabhängige Charakter der Reichsbahngesellschaft einschließlich ihrer selbständigen Geschäftsführung in wirtschaftlichen und finanziellen sowie in Personalangelegenheiten während der Geltungsdauer des Planes, ohne Dazwischentritt der Deutschen Regierung gewahrt wird, fragt das Organ der Transportarbeiter, womit diese ausdrückliche Forderung vom Standpunkt der Gläubiger aus gerechtfertigt werde. Welche Interessen der Gläubiger gebieten Erwähnung der Personalfragen? Da die Gläubiger auf materielle Bürgschaften verzichteten, was erwarteten sie von dieser Bestimmung? Was könnten sie dabei verlieren, wenn den Beamten und Arbeitern der Reichsbahn dieselben Pflichten auferlegt und dieselben Rechte eingeräumt werden wie den Arbeitern, Angestellten und Beamten ganz Deutschlands? Für einen nichtdeutschen Staat hätten die Bestimmungen des Young-Planes über die Betriebsform der Reichsbahn nur eine geringe politische Bedeutung.

Gegenüber dem Verbot der „Dazwischentritt“ der deutschen Regierung fragt die „DZ.“, ob man allen Ernstes die deutsche Regierung verpflichten wolle, Leute auf sechs Jahre für den Verwaltungsrat des größten volkswirtschaftlichen und staatseigenen Unternehmens zu ernennen, und ihr gleichzeitig das Recht absprechen, ihren Vertretern Anweisungen zu geben? Oder bedeute das Verbot der Dazwischentritt, daß die deutschen Gesetze auf die Gesellschaft keine Anwendung finden? Wenn man den deutschen Eisenbahnen zu verstehen gebe, daß sie von den Gesetzen ihres Landes nichts

mehr erwarten dürfen, dann mache man ihnen deutlich, daß für sie nur das Recht des Stärkeren gelte, dann könne bei der Reichsbahn eines Tages ein Gewerkschaftsführer sehr leicht die Sprache sprechen, die der verstorbene Führer der deutschen Bergarbeiter Hue in Spa seinerzeit gesprochen habe. Hue habe damals erklärt: „Die Herren können ja beschließen, was sie wollen. Schließlich ist es Sache der deutschen Bergarbeiter, die Kohlen herbeizuschaffen.“

Die Gläubigerstaaten, betont die „DZ.“, haben kein wirkliches Interesse an der Betriebsform und an den Arbeitgeberbefugnissen der Reichsbahngesellschaft. Man kann selbst weitergehen und behaupten, daß die Gläubigerstaaten an die vollständige Freigabe der Reichsbahn gedacht haben und daß es die deutschen Sachverständigen waren, welche die Young-Kommission auf den Weg brachten, der zur Beibehaltung der Reichsbahn als Reparationsobjekt führte. Es liegt auf der Hand, daß nur gewisse deutsche Kreise ein Interesse daran haben können, daß die Frage, ob und wie die Reichsbahn mit Reparationen zu belasten sei, nicht der Entscheidung der Vertretung des deutschen Volkes völlig überlassen bleibt. Die Frage, worum die Sachverständigen der Gläubigerstaaten das Angebot angenommen haben, ist leicht zu beantworten. Sie haben keinen Grund, über das „feierliche Versprechen der deutschen Regierung“ hinaus eine materielle Bürgschaft zu verschmähen. Weiter gibt es einige Persönlichkeiten in der Young-Kommission, die wegen ihrer regiefeindlichen Gesinnung bekannt sind und denen sich hier eine willkommene Gelegenheit bot, dem Staatsbahngedanken ein auszuweichen. Das deutsche Volk, sagt das Transportarbeiterorgan wörtlich, hat hier mit Böllern im eigenen Lager zu tun, die das Mißgeschick ihres Landes, die regiefeindliche Gesinnung amerikanischer und anderer Finanzmagnaten und die Weitsichtigkeit der Verhandlungen über einen komplizierten Gegenstand dazu benutzen wollen, um das deutsche Volk zu überrumpeln, die Privatindustrie zu entlasten und dem rechtmäßigen Eigentümer der Reichsbahn die Ausübung seines Eigentumsrechtes unmöglich zu machen.

Moderne Arbeitsgesetzgebung in Mexiko.

Mexiko, 30. Juli.
Der mexikanische Kongress hat in einer Sondertagung mit der Beratung der von dem Präsidenten Vories Gil eingebrachten Gesetzesvorlage zur Regelung der Arbeitsverhältnisse begonnen. Die Gesetzesvorlage ist durchweg auf zeitgemäßen Grundlagen aufgebaut und sieht eine umfassende Regelung aller Arbeitsverhältnisse vor. U. a. werden Arbeitsgerichte errichtet und die Einrichtung von Arbeitsinspektoren geschaffen, die unter Regierungsaufsicht stehen. Das Gesetz regelt ferner das Streikrecht und führt ein Schlichtungsverfahren zur Regelung der Arbeitsstreitigkeiten ein; die Schlichtungsprache können verbindlich erklärt werden.

Der Achtstundentag und die Sechstageswoche werden gesetzlich festgelegt; ferner wird jährlicher bezahlter Urlaub eingeführt. Des Weiteren wird durch das Gesetz die Zwangsversicherung für Angestellte und Arbeiter bei einer Beitragsleistung von 5 Proz. des Lohns für die Arbeiter eingeführt; die Unternehmer haben 7 Proz. der Löhne für die Versicherung zu entrichten. 70 Proz. aller Arbeiter in den einzelnen Betrieben müssen Mexikaner sein.

Zur Leitung von Betrieben werden nur solche Personen zugelassen, die die spanische Sprache beherrschen. Schließlich schreibt das Gesetz für jeden mexikanischen Bürger die Pflicht zur Erternung eines Berufes vor und regelt die Arbeitspflicht für den Fall, daß ein nationales Interesse hierfür vorliegt.

Die obersteinsten Metallarbeiterverbände haben den Tarifvertrag für die Eisenhütten zum 1. Oktober 1929 gekündigt. Anträge sind noch nicht eingereicht worden.

Wetter für Berlin: Trübe bis wolkig und weiterhin ziemlich kühl. Regenfälle. Frische südwestliche bis westliche Winde. — Für Deutschland: Fortbestand des unfreundlichen und feuchten Westwetters.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Spezialgeschäft orthopädischer und normaler Fußbekleidung
Otto Mewes, Schuhmachermeister
Lieferant der „Orthopädischen Versorgungsstelle Berlin“
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 55
Fernsprecher: Dönhoff 9980. (G. F. 49)

Frisier-Salon
für Damen und Herren
Gute Bedienung
Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Carl Pieisch Inhaber:
Gustav Sauer
Haus- u. Küchengeräte — Werkzeuge
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

Robert Pommerening
Kartoffelhandlung
Heidestraße 30 (78)
Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

Dampfwäscherei Alexander Michel
Inh. Carl Kopp — Gegründet 1901
übernimmt Haus-, Leib- und Hotelwäsche
bei guter Ausführung und soliden Preisen
Berlin SO., Mariannonstr. 31/32 - Moritzpl. 551

„Taco“
Kraftfahrzeug-Werkstätten G. m. b. H., Spezialreparaturen sämtlicher in- und ausländischer Systeme. — Bereifung — Auto-Zubehör.
Charlottenburg
Schloßstraße 69 (Einfahrt). Tel. Wilhelm 9223/24

Drogen, Chemikalien, techn. Öle
Paul Rehfeldt (B. 46)
Berlin SW. 68, Lindenstraße 107

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag

Großer altdeutscher Ball
Rundtänze — Zwei Kapellen — Ende 3 Uhr (R. 98)

Restaurant zum Alexandriner
Inhaber: Karl Woller + Alexandrinerstraße 37a
Säle und Vereinszimmer für Organisationen und Vereine

Für Bekleidung jeglicher Art (B. 81)
K.V.G. Kleider-Vertrieb-Gesellschaft
Gebr. Sklarek
Berlin SW 19, Kommandantenstraße 80-81

Malerhütte
Berlin G. m. b. H.
VORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1911
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR. ALEXANDER 5628-30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

J. WERNER
Klempnerei für Bau- u. Architektur
Berlin O 27, Krautstr. 14 (B. 65)
Fernspr.: Alexand. 3808, nach Geschäftsschluss: Alexand. 3807

Kenner bevorzugen
WILLNER WEISSBIER (104)
der Berliner Weißbierbrauerei E. Willner
Berlin-Pankow Telephone: Pankow (D 8) 6 und 7

Das Photospezialhaus
des Photoamateurs
Piloto-TANJA
I. Neukölln, Bergstraße 47
II. Berlin SO. 36, Wiener Straße 14b

Stolze-Schrey
Die beste Kurzschiff. Auskunft über Ausbildungsmöglichkeiten, Lehrgangsstellen, Vereine, Bücher, Zeitchriften usw. durch Stenographenverband Stolze-Schrey, Berlin S. 2, Breite Straße 21. Fernsprecher: U. 1. Berlin 0250. Unsere Buchhandlung ist geöffnet von 8.30 bis 19 Uhr. — Sonnabends von 8.30 bis 15 Uhr.

Verlange in
Harzkäse
nur
„Garbolzumer ist das Beste!“
„M. S. tadello!“

Sportzelte
Jeder Art mit Einrichtung. Ferner zweiteilige Wanderrzelte, sehr leicht. Zeltbahnen, Zeltstoffe, Zeltstöße u. Pfingeweise sehr billig.
I. P. A. Für die Vorzüglichkeit unserer Sportzelte mit Zubehör ist uns vom Industrie-Prüfungsamt d. deutschen Kanuverbandes das Industrie-Abzeichen verliehen worden.
Rob. Reichelt Zeltfabrik Akt.-Ges.
Berlin, Stralauer Straße 52/53
Größtes und ältestes Haus am Platze

„Columbus“
Geflügel-Restaurant
Berlin, Kommandantenstr. 76

Stempel-Fabrik
Robert Hecht
Inh.: Alfred Schneller
Berlin S 14, Annenstr. 10
Fernruf F 7 Jannowitz 9509
Liefert Stempel jeder Art

Hermann Hussack
Tapetengroßhandlung, Neukölln, Berliner Str. 27
Neue Muster 1929 von 25 Pfennig an (R. 99)

Der Norden kauft nur
Kohler-Brote
Das große Landbrot
Das gute M.-K.-Vitaminbrot (B. 91)
vom Berliner Bioch. Verein / Tel.: Weißensee 100

Apotheker E. Sichtung & Ernst Rauch G. m. b. H.
BIER-GROSSVERTRIEB
Fabrik alkoholfreier Getränke
Bin. N 58, Lychener Straße 181 Bin. SW 68, Neuenburger Straße 22
Fernruf: D 4, Vinea 1403 Fernruf: A 7, Dönhoff 1276

Ich offeriere
1a frischeste Vollmilch
in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege von Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch 1-3 Tage älter) gebracht wird.
Außerdem offeriere: 1a H. Heilerbutter (keine Mischware), sowie 1a Buttermilch und weißen Käse.
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.
Meierei Friedrichshagen, Adam Schöwer.
Inhaber: Adam Schöwer.

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
Telephon: Moritzpl. 918. S 42, Fürstenstr. 20
Wäsche aller Art (B. 82)
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

Friedrich Hädicke
Bauklempnerei
Be- u. Entwässerung / Sanitäre Anlagen
SW 68, Lindenstraße 2
Telephon: Dönhoff 9373

Gebrüder Groh
Gegründet 1852
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlin (R. 97)
10 eigene Dampfmolkereien

VOLCK & GNADIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen, Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
R. 431 Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 153 89. — Nachtanruf: G 5, Södring 323 und F 2, Neukölln 46 59.

Bäckerei / Konditorei / Café
Paul Köhler
Gonardstr. 3/4, bei der Zentral-Markthalle

Café International
NEUKÖLLN
Berliner Straße 80/81
Ab 3 Uhr nachts geöffnet

B. HADEL
Darmhandlung
Därme jeder Art
Friedrichsfelder Str. 31
Telephon: Alexander 9362

Richard Löwi
Stoffe / Seiden (R. 122)
Aussteuerartikel
Reinickendorfer Str. 33.

J. Andermann
Ges. m. b. H.
34, Memeler Straße 58, Fernspr. Klempnitz 3210/91
Eiergroßhandel
Import Export

Groß-Destillation
Paul Gruhl (B. 17)
Ritterstraße 126
im Hause der Volkshausorg.

Schlösser und Schnitterkaserne.

Aus dem Leben Mecklenburgs.

Wir setzen uns auf die Eisenbahn und fahren nach Mecklenburg hinauf, nach einem gottvergessenen, nur durch den Postomnibus zu erreichenden Nestchen von etwa 300 Einwohnern. Der Wirtschaftshof, mit den Kühen und Pferden, die Mühle, die Brennerei sind einigermaßen respektable Gebäude, die Kirche fehlt natürlich auch nicht, in der Hauptsache aber besteht der Ort aus kleinen, zum Teil mit Stroh bedeckten, äußerst primitiven Häuschen, den Katen, wie man das hier nennt. Aber dann sehen wir, von der Landstraße diskret entfernt, etwas Weiβes durch die Bäume schimmern: Das Schloß. O ja, Schloß muß sein auf einem Fideikommiß, ein Schloß mit Türmen und Veranden, mit Park und Teich, Garagen und Stallungen.

Das Nestchen, wie es steht und liegt, und vor allem seine Umgebung in einer Ausdehnung von 7000 Morgen Land, ist Eigentum des Schloßherrn, eines Barons, der im jarten

Sache zur Sprache gebracht werden, die einfach eine deutsche Kulturhande ist. Überall im Bereich dieser Mecklenburgischen Fideikommiß und Großgüter schlechtin, befindet sich zumeist in respektvoller Entfernung von den anderen Häusern, andeutend, daß es sich um eine Art Ghetto handelt, ein ausgedehnter Bau: Die Schnitterkaserne. Wenn man Wohnkaserne sagt, so ist das eine pessimistische Übertreibung, denn ganz so unheimlich und lieblos wie eine Kaserne ist das Haus nun denn doch nicht, das man im Auge hat, aber wenn man Schnitterkaserne sagt, so steckt darin durchaus eine optimistische Übertreibung.

denn nirgendwo gibt es Kaserne, die so kalt, primitiv, freudeleer sind, wie diese elenden Wohnställe.

Kammt der Sommer heran, so bedarf das Rittergut einer Auffüllung seiner Arbeitskräfte, und wie stark auch der Agrarier auf Landbundesversammlungen und deutschnationalen Tagungen seiner

die Liebesabenteuer, die er in der Schnitterkaserne erlebt habe. Für eine Tafel Schokolade sei jede der unverheirateten, kein aber auch viele der verheirateten Polinnen zu haben. Manchmal gäbe es Eifersuchtszenen, während der die Polen sehr wütend werden könnten, aber das lege sich rasch wieder. „Meine Papiere sind beim Verwalter,“ fuhr er fort, „aber er gibt sie nicht raus, weil er Geld von mir kriegt. Na, ich komme auch ohne Papiere hin. In meine Kasse in Berlin brauch ich keine Papiere.“ „Das ist doch alles nichts, was Sie da machen,“ redete ich ihm ins Gewissen. „Sie müssen ein anständiger Arbeiter werden, sich organisieren, in eine Schloßstelle ziehen.“ „Schloßstelle,“ sagte er, „mir nimmt doch keine Wirtin. Ja, wenn einer geschneigelt kommt und 'n Koffer in der Hand hat. Aber so...“ Ich sah an ihm herunter: Schmutzige Hosen hingen an seinem Leibe. Auf dem Tisch lag ein verschärfter Karton, der seine Habe enthielt. Gewiß, vertrauenswürdig sah er nicht aus, aber welche persönliche Schuld dieser Landstreicher auch an seinem Geschick tragen mochte — und gewiß trug er persönlich Schuld:

Ein solches Mitleid, wie diese Schnitterkaserne, muß die halbtoten noch halbtoten, die Verlorenen noch verlorenen machen. In keinem Zuchtshaus steht es öder und menschenwürdiger aus als in diesen erbärmlichen Baracken, die die Schloßherren denen zuweisen, die ihr Feld pflügen und ihre Ernte einbringen.

Das Wirtshaus.

Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens auf dem Fideikommiß ist das Wirtshaus. Es befindet sich nur ein einziges am Ort, und so gibt es keine Möglichkeit, daß die besseren Herren, sofern sie Appetit auf ein Glas Bier verspüren, und nicht dieserwegen nach Hamburg oder Lübeck fahren wollen sich von den einfachen Schnittern räumlich absondern; aber Reserve muß selbstverständlich dennoch sein, und so hat sich der Brauch herausgebildet, daß die Pächter, der Creme des Fideikommisses, ausschließlich in den Vormittags- und frühen Nachmittagsstunden die Sänke aufsuchen, während die niedrigeren Schichten, die „Tagelöhner“ und „freien Arbeiter“ die späteren Tagesstunden bevorzugen. Eine Mittelstellung nehmen die sogenannten freien Bauern ein, das sind selbstständige Ackerpächter ohne die Verpflichtung einer Arbeitsleistung, und gemäß dem ungeschriebenen Kommando des Kastengeistes sieht man sie auch sowohl zu Zeiten im Wirtshaus sitzen, die den Pächtern gehören, als auch zu jenen, in denen die Landarbeiter sich erquicken. Der Wirt ist ein gutmütiger breitschulteriger Mann, der es mit denen oben und mit denen unten hält. Alle vierzehn Tage veranstaltet er einmal hinten im „Saal“, ein beschönigendes Wort für eine geräumige Stube, ein „Tanzvergügen“. „Warum nicht öfter?“ fragte ich. „Die Tagelöhner und Arbeiter haben doch kein Geld,“ sagte er, „wo sollen sie es denn hernehmen?“



Herr — Diener — Knecht.

Alter von 24 Jahren steht... Das heißt, „Eigentum“ ist zu viel gesagt, denn

das Gut befindet sich in der Zwangsverwaltung.

Schlechter Boden, vermittle ich, Rigorosität der Steuerereintreibung... und war schon geneigt, den Klagen über die Not der Landwirtschaft ein williges Ohr zu leihen. Aber die Leute, mit denen ich sprach, belehrten mich eines Besseren. „Der Vater des Barons,“ sagten sie, freilich nicht in Hochdeutsch, sondern im schönsten Platt, ist ein wüster Verschwenker gewesen, und was den jungen Baron anbelangt, so hat er sich niemals im geringsten um das Gut gekümmert, sondern alles verpachtet: Die Mühle, die Gastwirtschaft, die Brennerei, den Fischfang, die Jagd, das Ackerland... aber der Hauptpächter, der vom Ackerland, ist ein völlig unfähiger Mensch, der wohl alle Wochen ein paar mal große Gesellschaften gibt und im Auto nach Hamburg zum Pferdewerren fährt, von der Landwirtschaft aber einen Teufel versteht. Er hat das Gut heruntergewirtschaftet und zahlt die Pacht nicht. Es ist zum Heulen, wenn man daran denkt, wie das Gut früher war und wie es heute ist. Jetzt soll es verkauft werden. Die Siedlungskommission in Rostock hat sich darum beworben, aber es heißt, daß ihr die neue, siedlungsfeindliche Rechtsregierung in Schwerin kein Geld zur Verfügung stellt — und so wird es wohl in Privatband kommen.“

Die landwirtschaftliche Arbeit auf dem Gut leisten in erster Linie die „Tagelöhner“. Aber der Name ist durchaus irreführend, denn es handelt sich keineswegs um Leute, die im Tagelohn stehen, sondern

um eine merkwürdige Mischung aus Bauer und Landarbeiter,

und das Arbeitsverhältnis sieht folgendermaßen aus: Der „Tagelöhner“ besitzt einen Vertrag mit dem Gutsherrn, wonach er für die ihm zur Verfügung gestellte Kate keine Miete bezahlt, zur Ackerpachtung einige Morgen Land und etwas Garten erhält und ferner 50 bis 60 Mark bares Geld im Monat bezieht.

Seine Gegenleistung besteht in 10- bis 11stündigem Arbeitsdienst.

den er für den Gutsherrn zu verrichten hat. Bei oberflächlicher Betrachtung möchte dieses Abkommen für den „Tagelöhner“ gar nicht so unvorteilhaft erscheinen: Freie Wohnung, bares Geld, ein Stück Acker... Aber es steht dennoch schief darum. Die „freie Wohnung“ ist ein primitives Loch, das bare Geld entspricht einem Stundenlohn von noch nicht 30 Pfennigen und der Acker... der Acker ist das eigentlich Teufelische an der Geschichte. Er bedeutet in Wahrheit keinen Besitz, denn dafür ist sein Ausmaß viel zu unbedeutend, aber er suggeriert dem „Tagelöhner“ das Gefühl des Besitzes, er spiegelt ihm eine Interessengemeinschaft mit dem Gutsherrn, dem Herrn Baron im Schloße vor, er schiebt psychologisch einen Keil zwischen ihn und den freien, völlig beherrschten Landarbeiter, er ist eine fata Morgana des Wohlstandes. Ein praktisches Beispiel: Die „Tagelöhner“ haben eine Petition an die Regierung in Schwerin gerichtet, und sich in ihr dagegen ausgesprochen, daß die Siedlungskommission, die bei einer Veräußerung des Gutes ein Vorkaufsrecht hat, Unterstützung seitens der Regierung erfährt. Ihr Gedankengang ist klar: Sie befürchten bei einer Besiedlung des Landes die Wegnahme ihres Acker.

Die Armen wenden sich also gegen die noch Vermerten,

und das hat mit dem Vorkauf eines winzigen Stückchen Landes die kluge Diplomatie des Großagrariertums getan.

Die Schnitterkaserne.

Hinter den „Tagelöhnern“ rangieren in der sozialen Klasseneinteilung die „freien Arbeiter“, und da muß einmal eine

Antipathie gegen andere Völker Ausdruck verleihen: Den polnischen Landarbeiter, oder vielmehr seine Billigkeit und Bescheidenheit weiß er zu schätzen, und allezeit steht ihm die Schnitterkaserne weit geöffnet. Ich habe mir ihr Inneres angesehen, und es war ein phantastisches Bild: Ein T-förmiger, einstöckiger Bau, aufgeteilt in etwa 15 Abteile, denn Zimmer kann man das nicht nennen. Das Inventar eines solchen Abteils: ein oder zwei auf Drahtgestellen aufliegende Strohsäcke, ein wackeliger Tisch, eine Bank. Kein Bild an den weißgetünchten Wänden, nirgendwo laßt sich noch ein Möbelstück, nur schmutziges Gerümpel hier und dort: Konservbüchsen und Lumpen. Und in den Abteilen: Polen, Polinnen, polnische Kinder. In der Theorie haufen die Ehepaare, die unverheirateten Männer, die unverheirateten Frauen getrennt, wobei es immer noch toll genug diebe, daß die Kinder mit den Eltern in einem Bett zusammen schlafen. In der Praxis, besonders bei voller Belegung der Kaserne, in die bis zu 80 Personen gepfercht werden,

herrscht regellos Kommunismus.

der aber beiseite nicht als Auswirkung einer erotischen Theorie bemerkt werden darf, sondern ein stumpfes, dumpfes, wahlloses, geschlechtliches Durcheinandertreiben ist. Und das kann ja auch kaum anders sein. Der polnische Landarbeiter verdient 25 Pfennig die Stunde, die Landarbeiterin 20 Pfennig, wozu lediglich das Deputat kommt: Kartoffeln, Brot, Schmalz, Petroleum: mit Ausnahme der Kartoffeln und des Petroleums alles unzureichend. Irgend etwas leisten können sich diese Polen nicht. Der neue Anzug wird ihnen zum Existenzproblem, jedes Glas Bier, jede Zigarre bedeutet einen unerhörten, nicht zu rechtfertigenden Luxus für sie. So sitzen sie, nach elfstündiger Arbeitszeit in ihren Kasernen herum und denken ans Essen und an den Geschlechtsgenuß. Im Dorf unten weiß man Bescheid. Aber während, mindestens bei den Spitzen des Fideikommisses, durchaus die Neigung besteht, sich theoretisch für altdeutsche Sittenstrenge und gesundes Bauerntum zu begeistern, nimmt man die Zustände in der Schnitterkaserne auf die leichteste Schulter „Polen,“ lächelt man „die wissen's nicht anders.“ Die Ausrede schnellfertiger Scheinmoralisten, die jede 5 gerade sein lassen, wenn sie nur am Lohn sparen können.

Der Landstreicher.

Die Schnitterkaserne wird nicht ausschließlich von Polen bewohnt, auch Deutschen dient sie als Behausung, aber freilich nicht immer den besten Deutschen, sondern Lumpen- und Landstreicherproletariat, das weder geographisch noch politisch eine Heimat hat. Diese Leute tippeln von Ort zu Ort, arbeiten einmal einen Tag, sedten, vertrinken das erarbeitete und ersparte Geld, lassen sich beim Verwalter Vorstuh geben, machen Schulden beim Wirt, ziehen wieder weiter. Manchmal hegen Gutsherren und Wirt ihnen den Gendarmen hinterdrein. Dann macht ihnen das auch nichts aus, und sie verbringen drei Tage im Spritzenhaus; zu verdümen haben sie wahrlich nichts. Ich lernte in der von mir besuchten Schnitterkaserne einen solchen Deutschen kennen. Eine handvoll Zigaretten erschoß ihm rasch den Mund und ein Sturzweiser von Worten brach über mich nieder. „Ich haue ab hier,“ sagte er unter ständigem fröhlichen Lachen. „Det is keen Leben for mir. Ich bin Berliner und tipple jetzt nach Berlin. Jawoll. In Berlin handele ich wieder mit Uhren und Brillanten, in der Weinmeisterstraße wissente. Wat denken, wat da farn Beschäftigung machen is? Ich habe nämlich 'n Viferanten, der mir die Kamotten in Kommission gibt. Ree, det is hier keen Leben for mir. Fünfundzwanzig Pfennige de Stunde... und for die Arbeit. Wat denken, wie die Polen schritten, da komm'n se nich mit, ich noch nich. Und der Freisen... Ree, det is hier keen Leben for mir.“ Dann erzählte er mir noch mit großem Behagen und in sehr ungeschminkten Worten einiges über



Beim Tanz.

Das politische Leben ist ziemlich tot, aber soweit die Politik in den Stammtischgesprächen eine Rolle spielt, läßt sich doch durchaus eine fortschrittliche und nach links weisende Note heraushören. Ein Wunder ist das wahrlich nicht.

Denn nirgendwo treten die Ungerechtigkeiten und Sinnwidrigkeiten unserer Gesellschaftsordnung plastischer als auf solch einer Fideikommiß julage:

Ein schönes Schloß und darin ein Bewohner, der ein verschwenderisches Faulenzertreiben führt, von der Landwirtschaft nichts versteht und sich um Acker, Wiesen, Land und Vieh nicht kümmert — ein öder Stak genannt Schnitterkaserne, und darin ein Gewimmel von Menschen, die tagsüber elf Stunden für ein tägliches Geld schwerste Arbeit leisten, aus deren Hand der Acker seinen Segen und die Scheune ihre Frucht erhält: Das sind die sozialen Pole des Lebens auf dem großen Gutshof. Hier muß vieles anders werden. Die es angeht, beginnen, es zu erkennen.

Hans Bauer

Im Schatten des Stahls

Elektrisches

ROMAN VON
LAWRENCE H. DE BERRY

Copyright by Merlin-Verlag G.m.b.H., Baden-Baden

(12. Fortsetzung.)

„Ich glaub' es dir gern, John, einen alten guten Freund wie mich wirst du nicht anlögen.“
„Wirklich nicht, Tommy.“
„Aber soviel ich weiß, wird in derartigen Agenturen viel mit Nummern gearbeitet. Weißt du nicht einmal die Nummer?“
„Ich glaube, es ist Nr. 152, aber ganz bestimmt kann ich es dir nicht sagen.“
„152“, wiederholte Tommy. „Dante, John. Und nun fährt heim, ihr beiden, ich habe noch zu tun.“
Während Jack ein Auto bestieg, legte sich John Casmer leidend auf sein Motorrad. Es war wieder einmal eins geworden. Morgen mußte er mit Herrn Jack Fuller ein ernstes Wort reden. Das ging so nicht weiter, er wollte sich unbedingt zwei Nächte nachhaken auskosten.

Tommy, der Unermüdete, dachte noch nicht an Schlaf. Zwar war die Mitteilung des Spiegels eine äußerst dürftige gewesen: eine Nummer, von der man nicht einmal weiß, ob sie bestimmt die richtige ist; dennoch muß er einen Versuch unternehmen und zwar noch heute nacht. Möglicherweise hat sich der Spiegel noch nicht mit Cardigan in Verbindung gesetzt, morgen aber wird es zu spät sein.
Tommy begab sich auf den Bahnhof, wo die Telephonzellen die ganze Nacht über geöffnet waren. Er suchte im Telephondbuch Cardigans Privatadresse und rief ihn an. Nach einer Weile tönte durchs Telephon eine ärgerliche Stimme:
„Was ist denn jetzt wieder los? Kann man nicht einmal in der Nacht Ruhe haben? Wer spricht?“
„Nr. 152“, flüsternte Tommy beiseite.
„Hel Wer! Wie? Was wollen Sie?“
„Ihnen sagen, daß mir der Coup gelungen ist, Herr Cardigan. Ich habe das Geld.“
„Geld? Was für Geld? Sie sind besoffen, junger Mann. Gehen Sie heim und schlafen Sie Ihren Rausch aus. Ich weiß nichts von Geld.“
Damit wurde wütend abgehängt.
Dieser Versuch war also mißlungen. Entweder die Nummer stimmte nicht, oder Cardigan war schlauer als er, Tommy, angenommen hatte, oder aber der Spiegel hatte gar nicht im Auftrag der Agentur das Geld gestohlen, sondern es für sich behalten.
Tommy war sein Lebenlang bei allen seinen Abenteuern demnach vom Glück begünstigt worden, daß er diesen Mißerfolg fast wie eine persönliche Beleidigung auffaßte. Verdrossen und mißmutig strebte er heim und legte sich zu Bett.
Nun wird er es eben mit Fräulein Angel Wing versuchen müssen. Und das dürfte Zeit und Geld kosten.

Am folgenden Tag erschien in Cranburys Drogerie ein eleganter junger Mann, der für ein kleines Vermögen Zahnpaste, Seife, Mundwasser und Brillantine kaufte. Er kam mit der hübschen, puppengelblichen Verkäuferin ins Gespräch, sagte ihr einige Komplimente, sah sie voller Bewunderung an und entlockte ihr den Namen des Gasthauses, wo sie in der Mittagspause aß.
Kaum hatte sich Fräulein Angel (der Name bedeutet Engel, und sie sah mit dem blonden Lockenkopf und dem süßen dummen Gesicht tatsächlich wie ein etwas lörrichter Engel aus) an ihrem gewohnten Tisch niedergelassen, da eilte auch schon aus der anderen Ecke des Raumes der elegante junge Mann herbei, der am Vormittag in der Drogerie gewesen war.
„Darf ich mich an Ihren Tisch setzen?“
„Bitte.“
Fräulein Angel Wing hatte einen gewissen Ehrgeiz, sie wollte nicht bis ans Ende ihres Lebens Verkäuferin bleiben, träumte von einer reichen Heirat, einem schönen Haus, einem Auto, und dieser junge Mann hier sah so aus, als könnte er ihr all das geben.
Sie war daher äußerst lebenswürdig, ließ die blauen Augen arbeiten und gestattete dem jungen Mann schon nach der Suppe, ihr unter dem Tisch leidenschaftlich die Hand zu drücken.
Als er sie jedoch aufforderte, am Abend mit ihm ein Kino zu besuchen, zögerte sie:
„Mein Freund ist fürchtbar eifersüchtig.“
„Ihr Freund? Sie haben einen Freund?“
„Bestürzung undummer Mangel aus der Stimme des eleganten jungen Mannes.“
„Ja, aber Sie dürfen nichts Böses denken“, sprach Fräulein Angel Wing schambald. „Er will mich heiraten.“
Der elegante junge Mann seufzte.
„Das begreife ich. Bestimmt ist er reich, kann Ihnen weit mehr bieten als ein bescheidener Fabriksleiter mit seinen armseligen 1500 Dollars im Monat.“
Angel Wing horchte auf. 1500 Dollars, das war nicht zu verachten, wenn man selbst 100 Dollars im Monat verdiente.
„Sie sind mir sehr sympathisch“, hauchte sie. „Man sieht Ihnen auf den ersten Blick an, daß Sie ein Gentleman sind, dem jedes anständige junge Mädchen vertrauen darf.“
„Sie kommen also ins Kino?“
„Ich weiß nicht... schließlich... mein Freund ist ohnehin heute abend beschäftigt. Gut, ich komme.“

Sie sahen zusammen ein wunderbares, rührendes Drama, in dem die arme, aber edle Heldin einem Millionär das Leben rettete und von ihm nach diesem Leid und Kummer als Gattin heimgeführt wurde.
Im zweiten Akt ging es der wunderschönen Heldin so schlecht, daß Fräulein Angel Wing heftig zu weinen begann, und der junge Mann, um sie zu trösten, den Arm um sie schlingen mußte. Als dann alles ein glückliches Ende nahm und die Heldin, innig an ihren jungen Gatten geschmiegt, auf der eigenen schneeweißen Decke, die ihren Namen trug, die Hochzeitsreise nach Europa antrat, seufzte Fräulein Angel Wing tief auf, und der elegante junge Mann flüsterte:
„Augenblicklich reicht es noch nicht für eine Nacht, aber ich habe gute Beziehungen... mein Engel.“

Er brachte Fräulein Angel beim. Als er beschreiben fragte, ob er noch einen Augenblick zu ihr kommen dürfe, prüfte sie ihn noch einmal von oben bis unten und meinte dann:
„Ja, Sie dürfen nichts Böses denken, ich bin ein anständiges

Mädchen, aber der Film hat mich dermaßen aufgeregt, daß ich vor dem Alleinsein Angst habe.“
Der elegante junge Mann folgte dem blonden Engel in sein Zimmer. Der Film mußte tatsächlich äußerst erschütternd gewesen sein, denn der elegante junge Mann brauchte geschlagene drei Stunden, um Fräulein Angel Wing zu beruhigen.
Als er schlaftrig und müde heimstrebte, löstete zwar auf seinem Gewissen die Tatsache, daß er einem „anständigen jungen Mädchen“ ein Eheversprechen gegeben hatte, das zu halten er nicht gewillt war, dafür aber kannte er nun den Namen, den das Streikomitee seit Wochen vergeblich herauszufinden suchte. Er lautete: Alf Buxter.

Schwarze Tage.

„Hören Sie, Alf, Sie müssen irgendetwas Dummes gemacht haben“, sprach Cardigan ärgerlich zu seinem Star-Spiegel. „Gestern nacht hat mich irgendein Kerl mit Ihrer Nummer antelephoniert und von dem Geld gesprochen. Zum Glück merkte ich sofort, daß es nicht Ihre Stimme war. Dem gegenüber haben Sie geschwätzt?“
Alf Buxter erblöhte.
„Keinem Menschen gegenüber, Herr Cardigan, bei Gott. Ich verstehe nicht...“
„Jedenfalls weiß irgend jemand von der Sache. Möglicherweise sogar jemand von Ihren lieben ‚Genossen‘. Es wäre taktlos, wenn Sie sich aus dem Staub machten. Spiegel sind bei den Leuten nicht besonders beliebt.“

„Mein Gott!“ stammelte Alf Buxter. „Sie glauben doch nicht... die werden mich ja erschlagen... Ich hab' Ihnen immer gesagt, Herr Cardigan, die Sache ist viel zu gefährlich. Hätten Sie mir nicht befohlen, das Geld zu stehlen, es wäre nie etwas aufgefommen...“
„Schließen Sie jetzt nicht die Schuld auf mich“, unterbrach ihn Cardigan zornig. „Sie haben irgendetwas Dummes gemacht, dadurch alle unsere Pläne vereitelt.“
Angst und Verzweiflung verließen dem Spiegel Rut zur Auflehnung.

„Natürlich, ich habe eine Dumme gemacht! Ich! Immer bin ich an allem schuld. Ich setze mein Leben aufs Spiel, für einen lumpigen Lohn. Gelingen mein Coup, so heißen Sie die Ehren und Herr Calvin Fuller steckt den Gewinn ein. Ich habe es satt, hören Sie, Cardigan, soll!“
Alle Vorsicht verlassend, schrie Alf Buxter, daß die Wände zitterten.
„Halten Sie das Maul!“ herrschte Cardigan ihn an. Er hatte eben eine äußerst unangenehme halbe Stunde mit Calvin Fuller verlebt und war nicht in der Stimmung, sich von einem Untergebenen etwas gefallen zu lassen.

„Sie sind entlassen“, fügte er hart hinzu.
„So? Entlassen? Und was soll ich jetzt tun? Betteln gehen?“
„Anschließend kausen Sie zu nichts anderem. Aber wenn meine Vermutung zutrifft und Ihre Freunde wissen, wer und was Sie sind, werden Sie wohl nicht lange Ihren Lebensunterhalt verdienen brauchen.“
Ein kalter Schauer rieselte über Alf Buxters Rücken; er sah sich verfolgt, gestört, an die Wand gedrückt...
„Herr Cardigan... Sie müssen mir helfen. Ich kann keine Stunde länger in Fullersville bleiben. Tun Sie es nicht, so haben Sie und Herr Calvin Fuller mein Leben auf dem Gewissen.“
Cardigan grinste. Er selbst wollte ja den Spiegel so rasch wie

möglich loswerden. Man mußte bei derartigen Leuten nie, was sie tun würden; die waren infam, aus lauter Angst zu den Feinden überzugehen, alles zu verraten.

„Gut. Sie verdienen es zwar nicht“, sagte er milder. „Aber Herr Calvin Fuller läßt seine Leute nicht im Stich. Ich werde Sie mit dem Auto nach der nächsten Stadt bringen lassen. Von da an fahren Sie mit der Bahn. Herr Fuller gibt Ihnen aus reiner Großmut noch etwa hundert Dollar.“

Er entnahm seiner Brusttasche eine Banknote und reichte sie dem Spiegel. Der starrte auf das Geld nieder. Hundert Dollar — dafür hatte er sein Leben gefährdet, Tag und Nacht in Angst gelebt, dafür war er nun gezwungen, in den entlegensten Staat zu fliehen, Arbeit zu suchen, womöglich keine zu finden, zu darben. Cardigan schien seine Gedanken zu erraten.

„Sie wissen, daß Sie, wäre der Plan geblüht, tausend Dollar erhalten hätten. Aber Sie können nicht erwarten, daß Herr Fuller für einen Mißerfolg zahlt. Erfolg ist alles.“

Mit dieser Lebensregel entließ Cardigan seinen einstigen Star-Spiegel, für den er keine Verwendung mehr hatte.

Diese Unterredung hatte um sieben Uhr morgens stattgefunden. Um acht Uhr erschien Tommy bei David Gordon, um ihm, strahlend vor Stolz, seine Entdeckung mitzuteilen. Um diese Zeit aber fuhr Alf Buxter bereits im geschlossenen Auto mit einer Geschwindigkeit von achtzig Kilometern auf der Landstraße dahin, und als die Mitglieder des Geheimkomitees ihn in seiner Wohnung suchten, erfuhren sie, daß er vor einer halben Stunde die Stadt verlassen habe. Charles Ashleigh stieß einen leisen Pfiff aus.

„Versucht, der Kerl muß trotz aller Vorsicht unseren Verdacht gemerkt haben.“

David Gordon mochte ein sorgenvolles Gesicht.
„Jetzt, da sie im Komitee keinen Spiegel mehr haben, dürften wir aufliegen. Wir müssen sofort Maßnahmen treffen. Der Streik darf unter keinen Umständen zusammenbrechen.“

„Jack ist der einzige, der vor einer Verhaftung sicher ist; den Stempel wird Calvin Fuller denn doch vermeiden wollen.“

David Gordon zuckte etwas ungeduldig die Achseln.
(Fortsetzung folgt.)



Mittwoch, 31. Juli
Berlin.

- 16.00 Geit Hartmann-Thiel: Erlebnis in Samatra.
- 16.30 Ingenieur Boehmer: Technische Wochenplanarbeit.
- 17.00 „Mittwochliche Weltreise.“ (Sprecher: Otto Glaser.)
- 17.30 Hotel Kaiserhof: Teemusik.
- 18.00 Hellman: Rechtsfragen des Tages.
- 19.30 Dr. Hans Braetich: Zum Ausban der Angestelltenversicherung.
- 20.00 Wovon man spricht (Redner und Thema werden durch Rundfunk bekanntgegeben).
- 20.30 „Stockbriefe.“ Eine Hörfolge nach Polizeiakten und Gerichtsaktenberichten. (Unter Verwendung von Literatur von Stang: „Richter und Ordierte“; A. M. Frey: „Missetaten“; Ferdinand Bruckner: „Verbrecher“.) Von Viktor, Heinz Fuchs und Georg Löpke. Regie: A. Braun.
- Nach den Abendmessen bis 6.30: Tanzmusik. Während der Pause Bildfunk.
- Königswehsterhausen.
- 16.00 Legationstrat Dr. Böhm: Die gegenwärtige Lage des deutschen Schulwesens im Ausland.
- 16.30 Dr. Harald Braun: Böcherstunde. Altpresse der Gegenwartsdichtung: Der Aphorismus.
- 17.00 Nachmittagskonzert von Hamburg.
- 18.00 Dr. Neumann: Bericht einer amerikanischen Studienkommission über die deutsche Vieh- und Milchwirtschaft.
- 18.30 Leo Hirach: Der spanische Dichter Unamuno.
- 18.55 Karl Grasl: Sprechend und Singend.
- 19.20 M. R. Berndorf: Verbrechen und Polizei.
- 20.30 Lieder. Germaine Martinelli, Paris. Am Flügel: Romuald Wikarski.
- 21.00 Kammermusik. I. J. S. Bach: Konzert für zwei Violinen D-moll, 2. Pr. Händel: Sonate E-Dur für zwei Violinen und Klavier. 3. a) G. B. Vinti: Sereziata für zwei Violinen; b) H. Zilcher: Melancholie; c) M. Zilcher: Danse Caprice. 4. W. A. Mozart: Concertante für zwei Violinen und Klavier. (Melanie und Hans Michaelis, Violins, und Romuald Wikarski, Flügel.)

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzwörterrätsel.



Wagerecht: 1. Singstimme; 5. Gebirgsaue; 8. Bild; 9. amerikanischer männlicher abgekommener Vorname; 11. berühmter amerikanischer Schriftsteller; 12. altes Pferd; 14. Rurs; 15. Naturprodukt; 16. afrikanischer Fluß; 17. Gesangsgemeinschaft; 18. italienischer Fluß; 20. Zeltenteilung; 22. Segental von auf; 23. geographische Bezeichnung; 25. Prophet; 27. lateinisch Ich; 28. männliches Bild; 29. sagenhafte Burg. — Senkrecht: 1. Körperteil; 2. weiblicher Vorname; 3. Studienfach; 4. männlicher Vorname; 5. Medikamentenverkäufer; 6. Lotteriepapier; 7. altdaechisches Getränk; 10. französischer Artikel; 13. Jurat; 18. abgetürzter Elternname; 19. russischer Fluß; 20. Getränk; 21. Angstgefühl; 24. abgetürzter Mädchennamen; 25. geographischer Begriff.

Silbenrätsel.

Aus den Silben at ar ber ber de dent di di ei fet ge i k laut lauf le la lo löld lu mai mal me mi mo nö nach nau nau nen o plig prä ra re rie sa sal se fl fa ten til un wa wa war zel sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Jizot von August Bebel ergeben. — Die Wörter bedeuten: 1. Fluß in Nordamerika; 2. Stadt in Thüringen; 3. Stadt in Schweden; 4. Leinwand; 5. Preussischer Verwaltungsbeamter; 6. Stoff aus Schlehbaumwolle und Kampher; 7. Fluß in Hinterindien; 8. Truppengattung; 9. Eßbarer Biß; 10. Stadt in Thüringen; 11. Mineral; 12. Insel im Bodensee; 13. Jungfräuliche Wasserheiliger; 14. Sportart; 15. Höflich.

Diamanträtsel.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen folgendes ergeben:

1. Konsonant; 2. Kanton in der Schweiz; 3. Dichtungsart; 4. Kontoauszug; 5. Geistliches Stüt; 7. Teil der Schule; 8. Geographischer Begriff; 9. Konsonant.

Die mittlere wagerechte und die mittlere senkrechte Reihe nennen gleichlautend einen Titel.

Die fehlende Mittelsilbe.

Aus den Silben al aus be den cho der da e ga ganz ge gra gung he land ne ra rie rie rind sel ser so vor sind 12 dreifellige Wörter zu bilden mit gleicher zu ergänzender Mittelsilbe. Wie heißt die Silbe und wie heißen die Wörter?

(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Silbenrätsel: 1. Delfin; 2. Innung; 3. Edion; 4. Technikum; 5. Antilopen; 6. Testament; 7. Indien; 8. Steffen; 9. Turnus; 10. Atropin; 11. Leumann; 12. Lehre; 13. Edmond — „Die Tat ist alles, nichts der Ruhm.“

Kreuzwörterrätsel. Wagerecht: 1. Kasputin; 6. Vola; 7. Kolms; 9. Inn; 10. Bob; 11. Jre; 13. pro; 14. Elegie; 17. Anis; 15. Sandbar. — Senkrecht: 2. Span; 3. Vol; 4. Him; 5. laub; 7. Knarre; 8. Satire; 12. Elan; 13. Vija; 15. End; 16. ab.

Zahlenrätsel: Kinderrepublik, Indien, Nebel, Dill, Erpel, Rubin, Reppen, Elbe, Purpur, Urke, Bern, Lupine, Äter, Kerker.

Wörterpuzzle:

Das Bild erspähen und nimmer es erreichen, Sich hundertmal als einzig süße habe Den Tod ersieh und schaudern vor dem Grabe, Das Sein vermischen, vor dem Nichts erblicken, — Das ist in tausend Sprachen Ein altes Lied, beität Menschenleben.

Wörterpuzzle: Ael.

Rob. Hamerling.

Segelfliegen auf der Rhön.

Fast alle größeren Preise bereits ausgeflogen.

Am achten Wettbewerbstage der diesjährigen Jubiläumsveranstaltung machte die Wassertuppe zum ersten Male ihrem Namen alle Ehre. Es regnete in Strömen und man sah stellenweise die Hand nicht vor den Augen. Der bisherige Verlauf mit seinen 123 Flügen im Leistungs- und 33 Flügen im Leistungswettbewerb — gegenüber einigen 60 Flügen in den beiden vorjährigen Konkurrenzen — überraschte selbst den Ältesten „Rhöner“. Im Gegensatz zu früheren Veranstaltungen sind im Augenblick fast alle größeren Preise bereits ausgeflogen. Natürlich kann sich das Bild innerhalb der einzelnen Preisgruppen noch täglich bis zum Schluß ändern.

Die Lage des Wettbewerbs ist etwa folgende: In erster Linie waren die Flieger des Leistungswettbewerbs bemüht, die Bedingungen der Dauer- und Höhenauszeichnungen zu erfüllen. Der Darmstädter Reisinger „Darmstadt“ setzte sich mit etwa 13 1/2 Stunden an die Spitze der um die Preise für die größte Gesamtflugdauer kämpfenden Maschinen. In der Preisgruppe der größten Höhensumme rangieren Krebs auf „Kakadu“ mit 2035 Meter, als vorausschätzliche Bewerber um die Hauptpreise des Leistungswettbewerbs sind vornehmlich zu nennen Robert Kronfeld-Wien für den Fernsegelflugspreis, der eine Strecke von mindestens 60 Kilometer Länge verlangt. Wie jetzt endgültig feststeht, legte Kronfeld übrigens bei seinem Streckenflug, der den österreichischen Jungsegelflieger bis in die Gegend von Jena-Gera führte, 145 Kilometer zurück. Die meisten Ausflüge auf den Fernsegelflugspreis, der das Überfliegen eines vor dem Fluge der Sportleitung anzugebenden Zieles mit Rückkehr nach der Wassertuppe fordert und auf den Streckenforschungspreis für über bisher noch nicht bezogenes Gebiet durchgeführte Flüge hat Wolf Hirth auf „Vore“ des Württembergischen Luftfahrtverbandes Stuttgart.

Nachdem der belgische Verkehrs- und Luftfahrtminister Maurice Dippens das Fliegerlager mit seinen Anlagen besucht und einen nachhaltigen Eindruck erhalten hatte, konnten als Gäste begrüßt werden Vertreter des Aero-Klubs von Frankreich und andere namhafte Luftfahrtinteressenten, unter ihnen übrigens die Älteste Pilotin Marvingt. Die Franzosen stifteten einen Segelflugspreis von

10 000 Fr. Ferner ist noch zu melden das Eintreffen des Belgiers Rassaig, der Ende Juli 1925 beim französischen Segelflugs-Wettbewerb in Pauville einen Dauerweltrekord von 10 1/2 Stunden aufstellte. Alle diese Persönlichkeiten bekundeten immer wieder ihr großes Interesse für die deutsche Segelflugbewegung und sprachen sich lobend und anerkennend über das Gesehene aus.

Am Dienstag, dem dritten Tage der Jubiläumsveranstaltung der Segelflieger in der Rhön, herrschte vom Mittag bis zur völligen Dunkelheit ununterbrochen lebhafter Flugbetrieb. Insgesamt wurden etwa 210 Flüge ausgeführt. Als um 11,30 Uhr die Sirene das Zeichen zum Start gab, war im Ru der Ruppenhang besetzt, bei 10 bis 12 Stundenmeter westlicher Windstärke hob sich eine Maschine nach der anderen in die Höhe. Während sich die Leistungsflieger vornehmlich um die Hauptpreise der Auszeichnung, nämlich größte Gesamtflugdauer und größte Höhe bewarben, winkte den anderen ein Tagespreis für die längste Flugdauer, mindestens jedoch drei Stunden. In der Preisgruppe der Gesamtflugdauer scheint Reisinger-Darmstadt auf „Darmstadt“ die Führung zu behaupten. Der Stuttgarter Vachon, der neuerdings die „Württemberg“ fliegt, dürfte sich an die Spitze der um die größte Höhensumme kämpfenden Maschinen gesetzt haben. Für den Tagespreis, d. h. für die längste Flugdauer, kommen in erster Linie Reisinger und der Kaderer Raper in Frage, die sich seit 11,45 Uhr ununterbrochen in der Luft befanden. Sie haben ohne Zweifel den Dauerrekord überboten, den der Wiener Robert Kronfeld im Vorjahr mit 7 Stunden und 54 Minuten aufgestellt hatte. Von den Leistungsfliegern wurde ein Mindestflug von 15 Kilometer Entfernung verlangt. Edgard Dittmar-Schwartz auf „Schloß Rumberg“ und Max Regel-Kassel auf „Kassel“ landeten in 25 Kilometer Entfernung westlich von Reustadt a. d. S. Hirth auf „Vore“ mußte zunächst bei Gersfeld zur Landung zögern, sein zweiter Flug führte ihn bis in die Gegend von Weimingen. Brochhoff auf dem Doppelsitzer „Schleicher“ unternahm einen Streckenflug mit Passagier ebenfalls in Richtung Weimingen. Robert Kronfeld landete östlich von Bayreuth am Rande des Fichtelgebirges in einer Entfernung von anscheinend 140 Kilometer.

daß er seinem Nachfolger Molles nicht nachsteht und Raefel fand eine willkommene Gelegenheit, sein Können an zwei so großen Meistern zu erproben. Bereits im Vorkampf am der deutschen Rekord zustande. Molles, der erst bei den Hochschulmeisterschaften am 14. Juli in Münster den deutschen Rekord auf 64,82 Meter hinaufgeschraubt hatte, erzielte hier eine Weite von 64,915 Meter. Eine Anerkennung der Rekordleistung ist mit Bestimmtheit zu erwarten, da alle erforderlichen Bedingungen durchaus erfüllt waren. Den Wettkampf selbst gewann dann Raefel mit 63,205 Meter.

Boxkampf im Sportpalast.

Anfang April hat Richard Mueß, der 1. Vorsitzende des Trabrenn-Vereins Berlin-Kuhleben und Präsident der Bogsportbehörde Deutschlands, die Leitung des Berliner Sportpalastes übernommen. Die geplanten Umbauten und die Neuorganisation des gesamten Betriebes sind in vollem Gange. Die Neugestaltung der traditionellen Stätte des Berliner Hallensportes, des Riekenhauses, das schon ein so abwechslungsreiches und schweres Schicksal hinter sich hat, nähert sich ihrer Vollendung. Ende August wird der Berliner Sportpalast der Öffentlichkeit übergeben werden. Schon am Eröffnungstage, dem 23. August, wird das Berliner Sportpublikum nicht nur bei dem Boxkampfabend durch ein reichhaltiges Programm auf seine Kosten kommen, sondern wird auch seine Freude an den grundlegenden Veränderungen haben, die in der Sommerpause innerhalb des Hauses vorgenommen wurden. Die bisher unübersichtlichen Sitzgelegenheiten im Parterre sowie im ersten Rang sind durch eine vollständig neue Mahagoni-Kristallbestuhlung ersetzt worden. Klein durch den amphitheatralischen Aufbau der Siganordnungen, die von jedem Platz die denkbar beste Sichtmöglichkeit bieten werden, wird sich das Haus aufs Beste einfüllen.

Schach in Strausberg.

Am Sonntag, dem 4. August, 16 Uhr, wird in Strausberg ein Schachverein gegründet. Die Gründung erfolgt nach den Satzungen des „Deutschen Arbeiter-Schach-Bundes“. Die Abteilungen der Freien Arbeiter-Schach-Bereinigung Groß-Berlin, Witte, Wedding, Humboldthain und Lichtenberg werden Wettkämpfe austragen, ebenso wird ein Simultanspiel und ein Blitzturnier durchgeführt werden. Die Veranstaltung wird in den Räumen des Lokals „Diele“, Marktplatz 13, veranstaltet.

Handball

Spiele der Woche.

Vorwärts-Hennigsdorf konnte von seinen Spielen nur das der 1. Männer gegen Steinurth mit 2:0 (2:0) gewinnen. F.T.O.B. Stralau trat gegen die 2. Männer nur mit 8 Mann an, spielte aber trotzdem überlegen und gewann mit 3:2 (2:2). F.T.O.B. Neufölln 1. Männer fertigte die 1. Männer mit 5:4 (4:2) ab. Bei den 2. Männern siegte Neufölln mit 3:0 (1:0), während sich die beiden Frauenmannschaften torlos trennten. F.T.O.B.-Ditten 2. Männermannschaft gewann gegen Eintracht-Nahlsdorf 2. Männer mit 4:3 (3:2). F.T.O.B.-Norden 3. Jugendmannschaft gewann gegen Sportverein Tegel Jugend mit 2:1 (1:1), während sie sich von Eiche-Röpenick Jugend unentschieden 1:1 trennten, trotzdem sie bis zur Pause mit 1:0 führten. Bei dem letzten Spiel war Röpenick überlegen, doch zum Siege reichte es nicht.

ARBEITER FUSSBALL

Werbe-Fußballspiele in Neukölln.

Am 28. Juli veranstaltete der Freie Fußballverein Neukölln 1. 28 vor dem Zwischenspieltage ein großes Verbebums von etwa 200 Sportlern durch die Straßen Neuköllns, wo der Jug freubild begrüßt wurde und für die bundestreue Arbeiter-Sportbewegung einen guten Erfolg darstellte. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Weiß, Neukölln, stellte sich mit seinem Tambourcorps zur Verfügung. Gleich nach Beendigung des Verbebums wurde der Zwischenspieltage begonnen. Auf beiden Spielfeldern war der Besuch sehr zahlreich. Gruppe A, Zwischenspieltage: Hoppegarten I gegen Romowes 4:1; Neufölln 4:2 (2:1). Beide Mannschaften nahmen den Kampf mit großer Schnelligkeit auf, Hoppegarten stand das Glück zur Seite und kann in kurzen Abständen bis Halbzeit das Spiel 2:0 gehalten. Nach Halbzeit das selbe Bild, Romowes versuchte 10 Minuten vor Schluß, das Spiel zu seinen Gunsten zu gestalten, es geschah aber an der guten Hintermannschaft von Hoppegarten, so blieb das Spiel bis Schluß unentschieden. Anschließend stellten sich Vahrenberg, Villa 11, 1. M., gegen Borussia I. Neufölln 5:1 (2:1). Von diesem Spiel hatte man einen harten Kampf bis Ende des Spiels erwartet. Nach der Halbzeit klappte Borussia vollständig zusammen und verlor ihren Torwart durch Verletzung. Im dritten Spiel, Rathenow I gegen Reinickendorf, standen sich beide Mannschaften gleichwertig gegenüber. Bei Reinickendorf war der Sturm nicht durchschlagend, dagegen bei Rathenow an diesem Sonntag der gesamte Mannschaftsteil gut klappte. Neufölln 5:1 (3:1).

Als letztes Spiel standen sich Vorwärts-Wedding I und Neufölln 1. beide heisse Favoriten gegenüber. Neufölln 0:6 (0:2). Vorwärts-Wedding begann gleich einen scharfen Angriff auf das Neuföllner Tor, der abgewehrt wurde, Neuföllns Läuferreihe nahm den Ball auf, übergab dem Sturm den Ball. Halbdrecks kaufte mit dem Ball aufs Vorwärts-Tor, der Torwart fing den Ball, wegen der Schärfe glitt ihm der Ball aus den Händen, und Neufölln führte mit (1:0). Vorwärts, dadurch aufgemuntert, leitete scharfe Angriffe auf das Neuföllner Tor ein, die aber abgewehrt wurden von der Hintermannschaft. In der 28. Minute erhöhte Neufölln das

Pietro Scholz Berliner Meister.

Vier Wochen Ringerweltmeister.

Der internationale Ringerweltmeister im Wilmersdorfer Vitoria-Garten um die Berliner Meisterschaft für 1929 ging gestern abend, nach genau vierwöchiger Dauer, zu Ende. Der letzte Kampfabend war ebenfalls reich an sensationellen Entscheidungen und brachte dank der guten Paarungen den erwarteten großen Besuch. Der sportliche Wert dieser — leider etwas langen — Konkurrenz ist unantastbar. Das Bestreben des RW, dem schönen Ringkampf neues Leben zu geben, kann als gelungen bezeichnet werden. Groß ist auch die Schar der neu gewonnenen Anhänger.

Am vorletzten Kampfabend kam der Westfale Grunwald noch nach hartem Kampf zu einem Sieg über den schweren Schwaczek, den er durch einen schnellen Anzug am Boden in der 20. Minute überraschte. Pietro Scholz konnte den Rheinländer Hansen sich aus der Verteidigung heraus mit einem gut gefohnten Armschluß auf die Schulter drücken. Der letzte Kampf Marunke gegen Pogrzeba endete in der 19. Minute mit dem Siege des Sachsen, da sich der Oberschlesier den Arm verläudelte und aufgeben mußte. Am Schlußtag des internationalen Ringerweltmeisters rangen die beiden großen und gleichartigen Favoriten Neßtröm und der Berliner Scholz um den 1. Platz in der Berliner Meisterschaft. Dieser große Kampf zählt mit zu den schönsten, die bisher in Berlin geboten wurden. Der Kampf war in jeder Situation prächtig und außerordentlich interessant und war sehr lange völlig offen. Es wurde von beiden mit größter Erhitzung um die Siegesfrüchte gestritten. Nach 49 Minuten Kampfdauer fiel dann die Entscheidung; mit einer kraftvollen Parade, durch Abfangen eines Hüftschwunges mit einem darauffolgenden Untergriff von hinten unterlag der stärkste Gegner des Berliner, ungeheurer Beifall belohnte den neuen Meister Pietro Scholz sowie den besiegten Neßtröm, um den 3. Platz kämpften ebenfalls sehr erbittert Grunwald und der ganz ausgezeichnete Berliner Schachschneider; durch einen pöhlischen Aufreißer brachte auch der Berliner seinen Gegner unter sich und konnte ihn somit auf den 4. Platz verweisen. In den weiteren Stichekämpfen besiegte der — einmal etwas anständiger ringende — Schwaczek den Rheinländer Hansen sich, der dann im Kampf mit dem Sachsenmeister Marunke in der 22. Minute diesen jungen ausgezeichneten „Reuling“ durch einen pöhlischen Schulterdrehgriff auf die Matte legte.

Kampfleiter Gotsch stellte dann den mit einem prächtigen Vorberkranz geschmückten Meister Scholz für 1929 vor. Zweiter Preisträger wurde durch die Niederlage im Kampf mit dem neuen Meister der Finne Neßtröm vor Schachschneider-Berlin. G. M.

100 Kilometer der Rennfahrer.

Miethe — Mandelkow siegen!

Die Rennfahrer hatten mit ihrer Veranstaltung, die sie gestern auf der Rüt-Arena zugunsten ihrer Unterstützungskasse zum Ausstrag bringen ließen, Glück. Die Tribünen waren gut besetzt, das Wetter hielt sich, und die Akteure gaben sich Mühe, flotte Rennen zu liefern.

Im Mittelpunkt des Rennens stand das 100-Kilometer-Rennschasfahren, das 13 Paare aufwies. Miethe's Partner Kroll war nicht am Start erschienen; der Straßenfahrer Mandelkow sprang als Ersatz ein und unterstützte Miethe in bester Weise. Gleich zu Beginn gab es einen Sturz, der Redziersti kampfunfähig machte. Da noch auch bald ausgab, konnten Schwemmler und Langard eine neue Mannschaft bilden. Schließlich verschwand auch noch Belmont von der Bahn, so daß das große Rennen nur noch von 11 Mannschaften bestritten wurde. Verließ das Rennschasfahren zuerst etwas monoton, so wurde es mit einem Schlage lebendiger, als beim 50-Kilometer-Rennschasfahren antrat und mit Mandelkow das Feld in großer Manier über rundete. Nachdem die anderen sich noch so sehr bemüht, der Rundenverlust war nicht wieder gutzumachen. Es waren etwa drei Viertel des Rennens erledigt, als Miethe-Mandelkow noch einmal voringen, um nun den Sieg mit einer abermaligen Ueberwindung des Feldes sicher in der Tasche zu haben.

Vorher gab es ein Hauptfahren, das im Endlauf Krüger, Ehmer, Kantorowicz und Dorn vereinigten. Den ersten Platz belegte überlegen der vom Fliegerport zurückgekehrte Ehmer vor Krüger, Kantorowicz und Dorn. Im 30-Runden-Punktfahren waren Wiffel und Redziersti die besten Leute. Sie überbrannten das Feld und konnten auch die meisten Punkte einheimen. Wiffel hatte 20 und Redziersti 11 Punkte. Die nächsten Plätze belegten eine Runde zurück Langardt, Bruno Wolke und Funda mit je 6 Punkten.

Resultate des 100-Kilometer-Rennschasfahrens: 1. Miethe-Mandelkow, 1. Punkt, 2:28:34; zwei Runden zurück: 2. Ehmer-Dorn 52; 3. Schwemmler-Wolke 44; 4. Redziersti-Funda 41; 5. Lehmann-Wiffel 16; 6. Redziersti-Rickel 14; 7. Langardt-Schwemmler 13; 8. Redziersti-Tick 11; 9. Redziersti-Werner 7; 10. Ribel-Scholz 6 Punkte; drei Runden zurück: Rubin-Beite 7 Punkte.

Neuer Speerwurfrekord.

Beim Fest des Sportvereins zu Böhlen traf das famose ostpreussische Speerwurf-Dreigestirn Molles, Schlotat, Raefel im Wettkampf zusammen, und da einer den anderen übertreffen wollte, lag eine neue Höchstleistung sozusagen in der Luft. Schlotat, der seinen Meistertitel in Breslau nicht verteidigen konnte, wollte beweisen,

Saison-Ausverkauf

Beginn 1. August		Bekannt gute Qualitäten — Preise noch nie so billig!				Beginn 1. August	
Sakko-Anzüge halbbare Stoffe einzelne Größen	1875	Sport-Anzüge strapazierfähig m. lg. od. kurz. Hase	2850	Herren-Mäntel schlupflos u. Unisiform, gabardineart. Stoffe	2400	Gummi-Mantel et. Gummierung, verrech. Stoffe	975
Sakko-Anzüge moderne Farben und Formen	2800	Sport-Anzüge moderne Stoffe	4800	Herren-Mäntel moderne Stoffe u. Farb.	3500	Windjacken imprägniert, verrech. Stoffe und Formen	590
Sakko-Anzüge feine Machart	4500	Sport-Anzüge mit Hosen esgl. gem. Cheviots	5900	Herren-Mäntel bi u. gem. Stoffe u. T.rein. Wall.	5900	Hosen gestreift und Sportart je nach Art	190
Sakko-Anzüge t. Treine, Kammg., fräher bis 135	5900	Manchester-Anzüge hitz.gk. Ware	2450	Herren-Paletots wasserd. Cheviot u. Covercoat	3800	Anzughosen moderne Stoffe und Farb.	490
Sakko-Anzüge pa. Qual. blau und farb. eine. Modelle	6800	Loden-Anzüge dunkelhar i. Trag. vorrech. Farb.	2600	Loden-Mäntel dunkelhar i. Trag. vorrech. Form.	1425	Knaben-Wuschanzüge	2.75
Nur während des Ausverkaufs!		Welt unter Preis!		Winter-Wister u. Paletots		Lüster-Sakkos 6.75 an	
Knab. Maßanzüge mit 1 Appr. voll. Qual. mod. Farben		Lederjacken braun und schwarz		nur gute Stoffe, mod. Machart		Loden-Joppen 6.00 an	
8500		5400		38.-		Leinenanzüge 9.00 an	

S. Joseph, Schöneberg, Hauptstraße 1

Ecke Grunewald-Straße

Refusit auf 2:0 He Halbzeit. Nach Halbzeit zeigte Vorwärts ein sehr lustiges Spiel. Neutölln nutzte die Situation aus, und das Refusit war 6:0. Neutölln hatte einen guten Tag. Auf Platz 7 standen sich Vorwärts II und Neutölln II gegenüber. Refusit: 4:0 (2:0). Im letzten Spiel standen sich Zehlendorf I und Neutölln I b gegenüber. Refusit: 0:7 (0:2). Zehlendorf enttäuschte an diesem Sonntag. Neutölln I b hatte sich in diesem Spiel gut vorbereitet, es klappte auf allen Posten.

Großes Werbe-Fußballturnier-Entscheidungsspiel am Mittwoch, dem 31. Juli 1929, auf dem städtischen Sportplatz Kaiser-Friedrich-De-Anstalt, Spielbeginn um 6.30 (18.30) Uhr. Fr. F. B. Berlin-Lichtenberg, Abt. 2, I. M., gegen Fr. F. B. Neutölln I 28, I. M., treffen sich zum letzten Entscheidungsspiel des Turniers des Fr. F. B. Neutölln I 1928. Beide Mannschaften haben sich bis zur Endrunde durchgerungen und werden im harten Kampf um den Endsieg streiten. Es wird ein guter Sport gezeigt werden. Zu diesem Spiel bitten die Sportler um zahlreichen Besuch.

Jugend im Arbeiterfussball. Wie uns der Seglerverein Rahnsdorf (Mitglied des Freien Seglerverbandes) mitteilt, nimmt er jetzt wieder vierzehn bis fünfzehnjährige Jugendliche auf. Die Garantie für eine gute Ausbildung ist gegeben. Günstige Eintrittsbedingungen, mäßige Monatsbeiträge. Für Ueberrückungsmöglichkeiten hat der Verein Sorge getragen. Jugendliche, die Lust haben, sich dem Segelsport zu widmen, können sich beim Jugendleiter Benada, Rahnsdorf, An den Bänken 44, melden.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Tennis-Klub Neutölln. Am Donnerstag, dem 1. August, besteht Spielverbot. Sämtliche Mitglieder treffen sich um 18 1/2 Uhr im Umkleelokal Schule Danziger Str. 2 zur Friedensdemonstration. Der Aufmarsch erfolgt in Sportkleidung. Bei günstiger Witterung Schläger mitbringen. — **Abt. Spandau.** Montag, 5. August, Monatsversammlung im Jugendheim, Spandau, Lindenauer 1. M., 17 Uhr. Donnerstag, 1. August, Treffen am Bahnhof Sell um 17 Uhr. Fahrt nach dem Umkleelokal Danziger Str. 2. Beteiligung an der Friedensdemonstration des Kartells in vorgeschriebener Sportkleidung. Wir beginnen mit einem Turnier unserer Abteilung im Frauen- und Männer-einzel und beteiligen uns damit an den Turn- und Sportveranstaltungen des Bezirksamts am Sonntag, dem 11. August, dem Verfassungstag. Ökonom: Dr. S. Krieg, Spandau, Nabelandstr. 38.

FCV. Zur Anti-Arisierungsbewegung treten alle Bezirke und Abteilungen geschlossen in Sportkleidung mit Parteifähnchen an. Umkleelokal Schule Danziger Str. 2. Aufmarsch pünktlich 19 Uhr. Wir erwarten reifliche Beteiligung. — **Bezirk Köpenick.** Mittwoch, 31. Juli, 20 1/2 Uhr. Mitgliederversammlung bei Post-Zahnklinik, 9. — **Fußball.** Der Uebungsbetrieb fällt am Donnerstag wegen der Anti-Arisierungsbewegung aus. Sämtliche Gruppen treffen sich im Sportplatz um 18 1/2 Uhr in der Danziger Str. 2 (Umkleelokal). Erscheinung ist Pflicht. Der Uebungsbetrieb findet Freitag statt.

Freie Kampf-Union „Groß-Berlin“, Abteilung Faust. Die auf Donnerstag, den 1. August, anberaumte Sitzung findet infolge Beteiligung an der Anti-Arisierungsbewegung erst am Donnerstag, dem 8. August, bei Strunwald, 2. 53, Rameystr. 19, statt.

Freier Körperkulturkreis Kreuzberg. Anlässlich der Anti-Arisierungsbewegung ruht der Spielbetrieb auf der Spielwiese in Treptow am Donnerstag, dem 1. August. Die Anschrift des FK. Kreuzberg ist bis auf weiteres F. Boaner, 60, Reichensberger Str. 115.

Freie Fußballer Berlin. Die Zusammenkunft in der Schule fällt aus. Dafür treffen wir uns am 1. August um 18 1/2 Uhr in der Schule Danziger Straße 2 (in Sportkleidung, Pöbels und Wimpel mitbringen). Fahrt am Sonntag, 3. August, nach Klein-Röhrig-Königsplatz, Abfahrt 15.30 Uhr vom Köpenicker Bahnhof. Führer: Grünberg.

Kartell Weidenfer-Pohenschützener. Nächste Kartellversammlung Mittwoch, 31. Juli, bei Müller, Lindenauer 4. Außer den Delegierten haben auch die Vereinsmitglieder zu erscheinen, da sehr wichtige Tagesordnung. Anfang pünktlich 20 1/2 Uhr.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Der Saisonausverkauf der Firma S. Joseph, Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 1, Ecke Grunewaldstraße, bietet in diesem Jahr außerordentliche Vorteile. Während dieser Zeit gelangen große Tollen Strohen-, Sport- und Gesellschaftskleider, sowie Stoff-, Gummi- und Ledermäntel nach neuester Modeart verarbeitet zum Verkauf. Um diese Lager zu räumen, hat die Firma die Preise ohne Rücksicht auf den früheren Wert bedeutend herabgesetzt und ist dadurch die Möglichkeit gegeben, nur Qualitätswaren zu noch nie so billigen Preisen zu erhalten.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glode, Berlin. Verlag: Vorwärts Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2 bis zu 1. Telefon.



Das ist ein kluger Mann...

der hat sich gleich einen Handwagen mitgebracht. Er kennt die Wirkung des Worts „Saison-Ausverkauf“ auf die Preise der guten Weiss-Kleidung- und weiß seinen Vorteil wahrzunehmen! Und Sie?! - - -

Bedeutend herabgesetzt sind unsere Preise für Anzüge, Sportanzüge, Ulster, Gummimäntel, Bekleider, Berufskleidung, Herrenartikel, Jünglings- und Knabenkleidung

Gottlieb



Schöneberg, Hauptstraße 101 * Gegründet 1892

Zum **Wallroß** Groß-
Destillation
SPEZIAL-KINDL-AUSSCHANK
Wallstraße 82-83 Ecke Roßstr. Inh. Herm. Günther
Herm. Potorsen

SCALA
Beginn der neuen Spielzeit
Morgen
1. August, abds. 8 1/2 Uhr
mit
Original 3 Fratellini usw.
Vorverkauf an der Theaterkasse von 10 Uhr ab (Barbarossa 9256) sowie bei Wertheim, K. & W., Tietz, Inval.-Dank, Karstadt und allen bekannten Hotels und Billethbüros.
Heute letzter Tag! 8 U.
Borrah Minevitch's
Elf amerikanische Vagabunden usw.

PLAZA Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonn. 2, 5 u. 8 1/2
Alex. E. 4. 2066
INTERNAT. VARIÉTÉ
Morgen Premiere

Sommer-Garten-Theater
Berliner Prater
N 58, Kast.-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246
Gastspiel: Gastel beer, Grete Litten
Die lustige Witwe
Operette von Franz Lehár
Dazu der große Variététeil.
Anfang Konzert 4.30. Burleske u. Variété 8 Uhr. Operette 8.30.
Jeden Donnerstag großer Volkstag.
Jed. Mittw. Kinderfest u. Verlosung

Reichshallen-Theater
Heute Mittwoch, 31. Juli:
Abschiedsvorstellung der
Bresdner Viktoria-Sänger
Anfang 8 Uhr
Donnerstag, 1. August:
Wiederauftreten
der Steinfiler Sänger
Donhoff-Brettli:
(Saal und Garten)
Variété - Tanz - Jazz - Orchester

Winter Garten
8 Uhr - Konz. 2010 - Runden erlaubt
Heute zum letzten Male:
Conche der Wunderknabe
Das boxende Känguruh
und die übrigen
Juli-Attraktionen
Morgen
Premiere
Babe Egan und ihre
9 Hollywood-Redheads
Musik - Gesang - Tanz
Jackie Hoo Ray
der berühmte jugendliche
amerikanische Film-Star
Little Esther | Brown u. Harle
d. jüngste amer. Wirbelwind-Roll-
Tanz-Star
K. Li en u. H. Feiner
mit Ensemble im Sketch:
„Hinter den Kulissen
des Rundfunks“
und weitere internationale
Variété - Stars.

Rose-
Theater, Große Frankfurter Str. 132.
Auf der Gartenbühne
Täglich 5.30 Uhr
9 große Variéténummern
und
Gräfin Mariza.
Im Innenbühnen:
Täglich 8.15 Uhr
„OLAF“
Tragödie eines Sportlers
Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lohstr. 74/75

Volksbühne
Theater am Blöppelplatz
8 1/2 Uhr
Berlin, wie es
weint u. lacht

Lustspielhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Du wirst
mich
heiraten!
Rundfunkhörer
halbe Preise.

Deutsches Theater
D. 1. Norden 12 310
8 U., Ende gegen 11
Die Fledermaus
Musik v. Joh. Strauß
Regie:
Max Reinhardt.
Musik. Einrichtung
E. W. Korngold.
Ausstatt. L. Kainer

Die Komödie
J 1 Bismck-2414/7516
8 1/2, Ende geg. 10 1/2 U.
Zum letzten Male
Reporter
Donnerstag, 1. Aug.
Zum 1. Male.
Freudiges
Ereignis
Lustspiel von Floyd
Deil u. Th. Mitchell

Garnowsky-Bühnen
Komödienhaus
Norden 6304
Täglich 8 1/2 Uhr
Hochzeitsreise

Metropol-Th.
Tägl. 8 1/2 Uhr
Sonntags 4 u. 8 1/2
Blaubari
Operette
von Offenbach
Kammersänger
Walter Kirchhoff

Theat. d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntag 4 u. 8 1/2
Franz Lehár
Welterfolg!
Friederike
Ilse Muth
Willy Thunis,
Telephon Steinplatz
0931 u. 5121

Theat. am Kottb. Tor
Kottb. Str. 6
Bis 31. Juli
Tägl. 8 Uhr
Gastspiel
der 3 Original
Leipziger
Fritz-
Weber - Sängler
mit ihrem 12. Berlin 1929
neuen Programm

Planetarium
am Zoo
Täglich, jüdische Feiertage
B. 3 Barbarossa 5578.
16 1/2 Uhr Sternbilder
des Sommers
8 1/2 Uhr Der Glutball
der Sonne
20 1/2 U. Van Pol zu Pol
am Sternenhimmel
Tägl. außer Montags
u. Mittw. Erwachs.
1 Mk., Kinder 50 Pf.
Mittw.: Erwachsene
30 Pf., Kinder 25 Pf.

Wo liegt der
Bahnhof Friedrichstraße?
neben
STEINMEIER
TANZ
schöner
FRAUEN
KABARETT
Steinmeier
FRIEDRICHSTR. 96 AM BAHNHOF.

Unser enorm billiger großer
Saison-Ausverkauf
in fast allen Abteilungen beginnt am 1. August
Die Preise sind zum Teil bis 50% herabgesetzt!
Raddatz & Co
Leipziger Straße 122-123